

1793

DAS GEBET DES HERRN NACH DER HEILIGEN SCHRIFT AUSGELEGT

VON
HEINRICH W. J. THIERSCH.

SONDER-AUSGABE
AUS DESSEN „CHRISTENLEHRE“

MIT VORWORT VON
E. VON ORELLI, PROF. THEOL.
AN DER UNIVERSITÄT BASEL.

BASEL 1889.
DRUCK UND VERLAG
VON FELIX SCHNEIDER. (ADOLF GEERING.)

DAS GEBET DES HERRN NACH DER HEILIGEN SCHRIFT AUSGELEGT

von
Heinrich W. J. Thiersch.
Sonder-Ausgabe aus dessen „Christenlehre“

Mit Vorwort von E. von Orelli,
Prof. theol. An der Universität Basel.

Basel 1889.
Druck und Verlag von Felix Schneider. (Adolf Geering.)

Vorwort

Diese Blätter sind der letzten Schrift des sel. Thiersch: „Inbegriff der christlichen Lehre 1886“ entnommen. Zu einem besondern Abdruck dieses Abschnittes wurde der Herr Verleger durch das Urheil eines Lesers veranlasst, welcher nach Vergleichung verschiedener Auslegungen des „Gebetes des Herrn“ der hier gebotenen den Vorzug vor allen gab. In der Tat war wohl der Verfasser wie wenige berufen, über das Gebet zu sprechen. Das „Betet ohne Unterlaß!“ welches der Apostel in 1. Thess. 5, 17 allen Christen zuruft, war in besonderem Maße sein ernstes Bestreben. Und wer ihn gekannt hat, der spürt seinen Worten leicht jene persönliche Erfahrung des Gebetsle-

bens ab, welche auch allen irdischen Dingen eine höhere Weihe gibt und nicht am wenigsten im Tiegel schwerer Trübsal zur ungetrübten Freude im Herrn erhebt.

Die folgende Auslegung des „Vater Unser“ ist im übrigen wesentlich eine Beleuchtung der einzelnen Bitten durch die heilige Schrift selbst. Sie ist, wie man nicht vergessen wolle, zunächst aus dem Konfirmandenunterricht hervorgegangen, und wird daher zur Konfirmationsgabe sich besonders eigenen, gibt aber auch erwachsenen und gereiften Christen genug zu denken. Besonders berücksichtigt sind Luthers Katechismus, der dem Verfasser teuer war, und Spencers Erklärung der christlichen Lehre Beziehungen auf das eigenartige kirchliche Bekenntnis Thierschs sind in diesem Abdruck fast ganz vermieden worden. Nur Seite 86 ist in der Empfehlung des Fastens an gewissen Tagen eine Spur davon stehen geblieben.

So wünschen wir den Worten des verehrten, heimgegangenen Verfassers, daß sie lebendig fortzeugen von Dem, dessen Worte Geist und Leben sind, und manche Herzen aus der Zerstreung dieser Zeit sammeln um den unsichtbaren Altar, vor welchen die Erlösten Jesu Christi aus allen Völkern und Zungen und Kirchen und Bekenntnissen täglich niederknien, um im Geist und in der Wahrheit zu beten:

„Unser Vater, der Du bist im Himmel!“

Basel, im März 1889.

Prof. D. E. v. Orelli.

DAS GEBET DES HERRN

Die Anrede

„Vater unser, der Du bist im Himmel.“

Aus den Geboten Gottes erkennen wir die Notwendigkeit, in der wir uns befinden, Seine Gnade im Gebet zu erleben. Der Glaube an Gott, der uns liebt und sich uns in Seinem Sohne offenbart hat, erwärmt unsere Herzen und schließt sie auf, so daß wir Gott als Vater anrufen können. Hierzu hat uns der Herr Jesus Christus ermächtigt, indem Er zu Seinen Jüngern sprach: „Ihr sollt also beten.“

Wir nennen das Vaterunser das Gebet des Herrn, nicht nur weil Er es uns vorgeschrieben hat, sondern weil Er es uns vorgebetet hat. Es ist Sein Gebet, hervorgegangen aus Seinem Herzen, der Inbegriff dessen, was Er selbst im verborgenen Umgang mit Seinem Vater gebetet hat. Dort im Allerheiligsten ist es entstanden, von dort aus hat es uns der Herr mitgeteilt. Dies ergibt sich aus dem heiligen Evangelium, da gesagt ist: „Es begab sich, da Er war an einem Ort und betete. Und da Er aufgehört hatte, sprach einer Seiner Jünger zu Ihm: Herr lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte. Er aber sprach zu ih-

nen: Wenn ihr betet, so spricht: Unser Vater im Himmel usw. „ (Luk. 11, 1 - 4.) Johannes der Täufer teilte das, was sein Herz erfüllte und bewegte, seinen Schülern mit; so tat auch der Herr Jesus.

Wer außer Ihm durfte zu dem allmächtigen Gott sagen: Vater — im vollen Sinne des Wortes, mit kindlicher Zuversicht! Gott ist der Vater unseres Herrn Jesu Christi und „Niemand kennt den Sohn denn nur der Vater, und Niemand kennt den Vater denn nur der Sohn, und wem Ihn der Sohn will offenbaren.“ Matth. 11, 27. Und nun nimmt Er Seine Jünger, die an Ihn glauben und ihn lieben, zu sich, und erlaubt ihnen, daß sie mit Ihm zu Gott nahen und mit Ihm sprechen: Abba, Vater! Denn „welche Ihn aufnahmen, denen gab Er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an Seinen Namen glauben.“ Joh. 1, 12. [243] „Sehet, welch‘ eine Liebe hat uns der Vater erzeugt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen!“ 1. Joh. 3, 1.

Es ist das Gebet der Kinder Gottes, das wir hier lernen. Es ist das Gebet, das der Wiedergeborene nach Empfang der heiligen Taufe sprechen darf.

Es ist wahr, auch der Heide kann beten; aber er betet im besten Falle zu dem unbekanntem Gott. Die Fähigkeit ist noch da, die Überreste der Uroffenbarung und die Wirkungen der zuvorkommenden göttli-

chen Gnade machen es ihm möglich, in der Not Gott anzurufen und dem Ewigen für Seine Wohltaten zu danken. Aber was ist solches Beten im Vergleich mit dem Gebete der Kinder Gottes? Es ist wie ein Fünkeln gehalten gegen das helle Licht der Sonne.

Im alten Bund war der Geist des Gebets mächtig. Die Gebete in den Psalmen und Propheten sind von Gott eingegeben, denn der Geist Christi war in den Männern Gottes und gab ihnen mehr auszusprechen, als sie selber verstanden. In der christlichen Gemeinde leben ihre Gebete fort, und wenn sie die Psalmen sich aneignet, so versteht sie dieselben nach Christi Sinn, und bringt sie in diesem Sinn vor Gott

Das höchste und vollkommenste Gebet bleibt aber dieses, das wir von dem geliebten Sohn unmittelbar empfangen haben. Es ist das Gebet des Kindes, das die Unmündigen lernen und auf Gott gefällige Weise darbringen können. Es ist das Gebet der vollkommenen Gerechten, dessen Tiefe niemand ergründen kann und das auch im Reiche der Himmel noch fortönen wird.

Wir beten in Jesu Namen, wie Er uns angewiesen hat. „Was ihr den Vater bitten werdet in Meinem Namen, das will ich tun.“ Joh. 14, 13. 14.

Was bedeutet dies? Wir berufen uns auf Ihn, auf Sein Gebot, Seine tröstliche Verheißung, Sein teures Verdienst, auf Ihn, der allein würdig ist vor dem Vater zu erscheinen und mit Ihm zu reden. Wir wollen beten in Jesu Sinn, in Unterwerfung unter Gottes Gebote, in Beugung unter Gottes Willen. Doch ist mit dem allen die Bedeutung des Gebets „Im Namen Jesu“ noch nicht erschöpft. Die Jünger konnten schon damals, da Er auf [245] Erden wandelte, in diesem Sinne beten, und doch sagte Er ihnen: „Bisher habt ihr nichts gebeten in Meinem Namen.“ Joh. 16, 24. Was fehlte ihnen noch? Sie standen noch nicht in der mystischen Einheit mit Ihm, der um unserer Sünde willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt ist. Sie waren noch nicht wiedergeboren und mit dem Heiligen Geiste begabt. Der Herr konnte noch nicht zu ihnen sagen: „Ihr in Mir und Ich in euch.“ Sie waren noch nicht mit Ihm lebendig gemacht und mit Ihm in das himmlische Wesen versetzt. Eph. 2, 6. Dies geschah erst, nachdem Er vollendet war; es geschieht durch die Taufe und die Innewohnung des Heiligen Geistes. Nun erst stehen wir in der vollen Einheit mit Ihm; und in dieser Einheit beten, das heißt wahrlich im Namen Jesu beten. Seit Er durch die Himmel gegangen und in das Allerheiligste eingetreten ist, waltet Er Seines Amtes als Hoherpriester nach der Weise Melchisedek. Nun bringt Er Seine Fürbitte im Himmel dar, und an solches

Sein Gebet dürfen sich Gottes Kinder, wiewohl sie dem Leibe nach noch auf Erden sind, anschließen. So dürfen sie mit Ihm und gleich Ihm sprechen: Abba, Vater ! Denn Er hat uns gesagt: „Er selbst, der Vater, hat euch lieb,“ und uns bezeugt, daß uns der Vater liebt, gleichwie Er Ihn liebt. Joh. 16, 27; 17, 23. 26.

Dies Gebet geschieht im Heiligen Geist. Verstand und guter Wille des Menschen reicht hierzu nicht aus. Es muß uns von oben gegeben werden, und der es uns lehrt, ist der Geist des Vaters und des Sohnes. „Der Geist hilft unserer Schwachheit auf, denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebühret; sondern der Geist selbst vertritt uns aufs Beste mit unaussprechlichen Seufzen. Der aber die Herzen erforschet, weiß, was des Geistes Sinn sei; denn Er vertritt die Heiligen nach dem, was Gott gefällt.“ Röm 8, 26, 27. Es gibt Augenblicke, wo in dem Herzen des betenden Christen der Geist Gottes selbst das Wort nimmt und in einer Weise für uns und mit uns bittet, die unser Verständnis übersteigt. 1. Cor.14, 15. Es gibt geheimnisvolle geistliche Erfahrungen in dem Gebetsleben der Kinder Gottes; Erfahrungen, von denen wir ein Wörtlein vernehmen aus den Liedern der wahrhaft geistlichen Dichter.[246].

„Du bist ein Geist, der lehret, wie man recht beten soll; Dein Beten wird erhöret, Dein Singen klinget

wohl, Es steigt zum Himmel an, es steigt und läßt nicht ab, bis Der geholfen habe, Der allen helfen kann.“ – „Und wenn an meinem Orte sich Furcht und Schwachheit find't, so seufzt und spricht Er Worte, die unaussprechlich sind mir zwar und meinem Munde, Gott aber wohl bewußt, der an des Herzens Grunde ersiehet Seine Lust.“

Dies ist das Gebet „im Geist und in der Wahrheit“, wovon der Herr mit der Samariterin gesprochen hat. Wie armselig werden Seine Worte meist ausgelegt, als bedeuteten sie etwa so viel wie: mit dem rechten Verständnis und in Aufrichtigkeit. Gewiß wird dies verlangt, aber die Worte sagen weit mehr als das: im Heiligen Geist und in Wirklichkeit, in voller Kraft, so daß das Gebet durch die Wolken dringt und Gottes Segen herabholt; das Gebet steigt empor, und das Erbarmen Gottes steigt herab (ascendit oratio, descendit Dei miseratio. S. Augustinus.)

Die den Herrn lieben, richten Gebete an Jesum. Dies steht nicht im Widerspruch mit der Anweisung, die Er selbst gegeben hat. Als Er gen Himmel gefahren war, da beteten die Jünger Ihn an. Es war das Kennzeichen der ersten Christen, daß sie den Namen des Herrn Jesus anriefen. Dadurch unterschied man sie von den Juden. So haben auch wir das selige Recht, Gebete an den Sohn Gottes zu richten. Dies ist

uns allezeit erlaubt bei unserem Gebet im Kämmerlein. Dies Gebet hat seine rechte Stelle auch im kirchlichen Gottesdienst bei den heiligen Handlungen, wo der Sohn Gottes besonders hervortritt, beim heiligen Abendmahl, bei der Konfirmation, bei der Ordination. Auch gibt es feierliche Augenblicke, wo es sich geziemt, daß die Kirche in Gesang und Gebet den Heiligen Geist anredet. Doch im Ganzen soll im kirchlichen und häuslichen Gottesdienst diese Weise, die uns der Herr im Vaterunser angegeben hat, das Gebet zum Vater, vorwalten.

Es muß beides, das Gebet zum Vater und das Gebet zum Sohne mit erleuchtetem Verständnis und im rechten Sinne geschehen. Wenn wir sprechen: Vater unser - so ehren wir damit den Sohn, durch welchen wir zum Vater kommen. Wenn wir beten: [247] O Herr Jesus - so ehren wir den Vater im Sohne. Denn allezeit gelten die Worte des Herrn: „Wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen. Glaubest du nicht, daß ich im Vater bin und der Vater in mir ist?“ Joh. 14, 9. 10. „Ich und der Vater sind Eins.“ Joh. 10, 30. Unwissenheit und schwere Verirrung ist es, wenn jemand meint, man könne zum Vater beten anders als durch den Sohn, oder man dürfe nur den Vater anbeten und nicht den Sohn. Irrtum ist es, wenn man meint, der Sohn habe uns lieber als der Vater, wenn man ausschließlich den Heiland im Gebet anredet,

weil man sich nicht getraut oder sich abgewöhnt hat, zum Vater zu beten.

Unser Vater - so hat der Herr uns vorgebetet. Es liegt darin eine Unterweisung zur Liebe und Einigkeit. Es ist bedeutungsvoll, daß im ganzen Gebet des Herrn die Worte: mir, mich und mein nicht vorkommen, sondern nur uns und unser. Es hat also der Herr selbst im Gebet sich nicht von uns abgesondert, nicht für sich allein gebeten, sondern mit uns armen Menschen gemeinsame Sache gemacht. Er scheut sich nicht, Seine Gläubigen Seine Brüder zu nennen, und in Seinem Gebet zum Vater nimmt Er uns mit und schließt uns mit ein. Welche Lehre für uns, die wir so selbstüchtig und engherzig sind, und auch im Gebet so viel an uns und so wenig an andere denken! Der Herr hat uns ein gemeinsames Gebet gelehrt, und wer es im Stillen und Verborgenen darbringt, soll es doch tun in der Gemeinschaft der Heiligen und im Mitgefühl mit der ganzen leidenden Menschheit. Das Vaterunser ist Fürbitte, und die Fürbitte ist Erweisung der Liebe. Wo die Fürbitte fehlt, da ist auch die Liebe nicht, und ohne die Liebe kann kein Gebet Gott gefallen. Darum gilt hier das Wort: Einer für Alle und Alle für Einen.

„Der Du bist in den Himmeln.“ Der Herr selbst erhob, als Er das hohepriesterliche Gebet sprach,

Seine Augen gen Himmel, und hier lehrt Er uns Auge und Herz zum Himmel erheben, weg von dem Irdischen und Nichtigen, hoch über alles Vergängliche, zu dem, der Himmel und Erde geschaffen hat, der in ewiger Herrlichkeit thront, den alles himmlische Heer anbetet und vor dem alle Kreatur sich in den Staub beugen muß.[248].

Es sind diese Worte eine Anerkennung der Majestät unseres Gottes, ein Ausdruck der Ehrfurcht. „Indem wir hinblicken auf Deine göttliche Herrlichkeit, verabscheuen wir uns selbst.“ Wir mahnen damit uns selbst, daß wir aller Heuchelei und aller Oberflächlichkeit entsagen müssen. Wir dürfen uns nicht erfreuen, anders zu nahen als mit wahrhaftigem Herzen. Denn: „wo ich Unrechtes vorhätte in meinem Herzen, würde der Herr nicht hören.“ Psalm 66, 18. „Wer sein Ohr abwendet, zu hören das Gesetz, des Gebet ist ein Greuel.“ Spr. 28, 9. „Sintemal ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person richtet nach eines jeglichen Werk, so führet euren Wandel, solange ihr hier waltet, mit Furcht.“ 1. Petrus 1, 17.

So beugend für uns, aber ebenso erhebend, ist diese Anrede, die uns der Herr in den Mund gelegt hat. Ihn, den aller Himmel Himmel nicht zu fassen vermögen, dürfen wir Vater nennen und als Seine

Kinder mit Ihm reden. Herrliches Zeugnis von der Christenwürde! Seliger Stand der Kinder Gottes! Denn ist unser Vater im Himmel, so sind auch wir himmlisch. Vom Himmel stammt dies neue Leben und dieser Geist, in dem wir beten. Der Himmel steht uns offen, seitdem Jesus als unser Vorläufer in denselben eingegangen ist und dort vor dem Angesicht Gottes für uns erscheint. Im Himmel ist unsere wahre Heimat, dorthin sind wir berufen, dort werden wir die Stätte finden, die uns Jesus bereitet hat.

Wir merken auf die sieben Bitten, die wir vorbringen dürfen, und wir bekommen eine heilsame Lehre. Denn die ersten drei Bitten zielen allein auf die geistlichen und himmlischen Güter; erst in der vierten und dann in der siebenten Bitte sind auch irdische Anliegen mit inbegriffen. So wird uns ins Herz geschrieben und eingepägt, was der Herr gesagt hat: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles“ (was uns für dies irdische Dasein notwendig und unentbehrlich ist) „zugefügt werden“. Matth. 6, 33. Wir folgen dem Beispiel des Jünglings Salomo, der nicht um Reichtum, um langes Leben, um Sieg über seine Feinde bat, sondern um die Weisheit von oben, damit er seinen hohen, von Gott verliehenen [249] Beruf erfüllen könne; sie wurde ihm gegeben, und das andere dazu geschenkt. 1. Kön. 3, 5-15.

Die erste Bitte

„Geheiligt werde Dein Name.“

„Ich bitte meinen Herrn und Gott, unsern himmlischen Vater, den Geber alles Guten: Er wolle mir und Seinem ganzen Volke Seine Gnade schenken, daß wir Ihn anbeten, Ihm dienen und gehorchen, wie wir schuldig sind.“

„Gottes Name ist zwar an ihm selbst heilig, aber wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bei uns heilig werde.“ - „Wie geschieht das?“ - „Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehrt wird und wir auch heilig als die Kinder Gottes danach leben. Das hilf uns, lieber Vater im Himmel! Wer aber anders lehret und lebet, denn das Wort Gottes lehret, der entheiligt unter uns den Namen Gottes. Davor behüt uns, himmlischer Vater!“ (Luthers Katechismus.)

Haben wir im ersten Gebot die Stimme des Höchsten gehört: „Ich bin der Herr dein Gott, du sollst nicht andere Götter haben neben mir“ - so ist die Anrede im Vaterunser die Antwort eines gläubigen Herzens: „Vater unser, der Du bist im Himmel!“ Lautet das zweite Gebot: „Du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht mißbrauchen“ - so antworten die Kinder Gottes mit dieser Bitte: „Dein Name werde ge-

heiligt.“ So berührt sich denn auch die Auslegung jenes Gebotes mit dieser Bitte, denn beide handeln von Gottes Namen und von der Heilighaltung und Verherrlichung desselben.

Diese erste Bitte zielt ganz eigentlich auf die Ehre Gottes, darum geht sie auch allen anderen voran. Denn daß Gott geehret werde, ist der Kinder Gottes höchstes Anliegen, und wenn Er geehrt wird, ist es ihre höchste Freude. Die Ehre, die Er verlangt, wird Ihm durch Verkündigung Seiner Wahrheit, durch [250] Anbetung Seines Namens und durch den heiligen Wandel Seines Volkes.

Indem wir diese Worte aussprechen, bitten wir um Verkündigung des Namens Gottes; wie der Herr spricht zum Vater: „Ich habe Deinen Namen geoffenbart den Menschen, die Du Mir von der Welt gegeben hast.“ Joh. 17, 6. Wenn durch Christi Diener, die Haushalter über Gottes Geheimnisse, Christus gepredigt, wenn die Heiligkeit und Liebe Gottes kundgemacht, wenn der Weg zur Seligkeit deutlich gezeigt wird, wenn die Unwissenden erleuchtet, die Sünder bekehrt, die Reumütigen getröstet, die Gläubigen geheiligt werden, so wird Gottes Name geehrt. Nichts Köstlicheres kann Gott Seinem Volk auf Erden schenken als erleuchtete, gottselige und treue Lehrer. Um solche bitten wir. Falsche Lehrer, treulose Hirten

sind es, die Seinen Namen mißbrauchen und Sein Heiligtum entweihen. Wir bitten, daß Er uns vor solchen bewahre, und, wo sie eingedrungen sind, sie entweder bekehre oder von der heiligen Stätte wegstoße. Wir bitten, daß Er dem Unglauben, dieser großen Sünde der letzten Zeit, und der Jugend Verführung wehre.

Aus der Verkündigung kommt die Anbetung des göttlichen Namens. Ein reiner Gottesdienst, getragen von einer gläubigen Gemeinde, dargebracht in tiefer Ehrfurcht und heiliger Freude, gereicht Gott zur Ehre. Die Kinder Gottes finden darin ihr höchstes Ergötzen und die mächtigste Förderung in der Gottseligkeit. Die Verödung des Heiligtums, die Verkümmernung des christlichen Kultus, ist Verdunkelung der Ehre des Herrn. Wir beten im Sinn dieser ersten Bitte: „Reinige Dein Heiligtum von aller Entweihung durch Aberglauben, Menschensatzungen und Unglauben.“

Doch die Hauptsache, die zur Heiligung des göttlichen Namens gehört, ist noch zu nennen: ein heiliges Volk.

Wenn ein edler Vater ungeratene Kinder hat, so ist es die tiefste Betrübniß, die ihm damit widerfährt, und er empfindet es als eine Schmach. Wohlgeratene

Kinder sind der Eltern Ehrenkrone. Die Christen sind nach des himmlischen Vaters Namen genannt. Was bedeutet es nun, wenn die, welche auf den Namen des Dreieinigen getauft sind, in Sünden leben? „Um euretwillen [251] wird mein Name gelästert unter den Heiden.“ Jes. 52, 5. So mußte einst der Herr über Sein Volk Israel klagen, und wenn Er jetzt auf Sein Christenvolk herabsieht, so muß Er denselben Vorwurf erheben, der uns allen durch Mark und Bein gehen soll. Denn wir tragen Seinen Namen an unseren Stirnen; wir können nicht sagen, daß wir Ihn nichts angehen. Unser Wandel kann nicht ohne Folgen sein. Er wird Ihm entweder Ehre machen oder Schande. Die Bekehrung der Heidenwelt, die Erleuchtung der Juden wird verhindert durch das Lasterleben der Namenchristen. Es gibt kein größeres Hindernis des Reiches Gottes als dies, keine schwerere Schuld als diese, welche vermöge der Entweihung des Namens Christi auf uns liegt.

Das soll uns bewegen, von ganzem Herzen zu flehen: Hilf, daß Dein Name verherrlicht werde durch ein heiliges Volk! Ein solches will der Herr haben auf Erden, eine Kirche, die das Licht der Welt, das Salz der Erde sei. Er selbst, Christus, ist jetzt unsichtbar, aber in Seinen Jüngern soll man Ihn erkennen. Wie Er den Vater auf Erden geoffenbart hat, so wollen wir Ihn, Jesus Christus, offenbaren. „Ihr seid das auser-

wählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht.“ 1. Petrus 2, 9. Dies ist eine Verkündigung nicht mit Worten allein, sondern mit Wort und Tat. Dies ist das Anliegen des himmlischen Hohenpriesters: „Ich bitte nicht allein für sie“ (die Apostel), „sondern auch für die, so durch ihr Wort an Mich glauben werden; auf daß sie alle eines seien, gleichwie Du, Vater, in Mir und Ich in Dir; daß auch sie in Uns eines seien, auf daß die Welt glaube, Du habest Mich gesandt.“ Joh. 17, 20. 21. Darauf hin arbeiten alle treuen Diener Gottes, dahin zielen ihre Mühen und Schmerzen, wie Paulus sagt: „Meine lieben Kinder, die ich abermal mit Ängsten gebäre, bis daß Christus eine Gestalt in euch gewinne.“ Gal. 4, 19. Danach ringt und sehnt sich der Heilige Geist, daß Christus in der Gemeinde verklärt werde. Dies ist auch das Ziel, das Christus mit der ersten Bitte uns ins Herz und in den Mund gelegt hat. Es wird endlich erreicht [252] werden; unter allen Heiden wird Sein Name herrlich werden. Maleachi 1, 11.

Noch eines gehört in diese Bitte. Es ist enthalten in jenem Kirchengebet, das die Gemeinde einst in der Zeit ihrer ersten Liebe einmütiglich aussprach: „Und nun, Herr, gib Deinen Knechten mit aller Freudigkeit

zu reden Dein Wort und strecke Deine Hand aus, daß Gesundheit und Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen Deines heiligen Knechtes Jesus!“ Apg. 4, 29. 30.

Die zweite Bitte

Dein Reich komme.

„Ich bitte meinen Herrn und Gott, unseren himmlischen Vater... Er wolle Seinen Sohn vom Himmel senden, damit alle Völker Ihn ehren und Ihm gehorchen, und die Reiche dieser Welt unseres Herrn und Seines Christus werden.“

Wenn wir hier von Gottes Reich reden, so denken wir dabei nicht an das Reich der Natur, das durch Gottes Allmacht gegründet ist und erhalten wird, an das Reich der Vorsehung, darinnen Er über Seine vernünftigen Kreaturen waltet und Seine Kinder leitet und beschützt. Dieses Reich der Natur und der Vorsehung besteht, und es braucht nicht erst zu kommen. Bei dem Gebet haben wir das Reich der Himmel im Sinn, und dieses ist ein Reich der Gnade und Herrlichkeit. Es war verheißen durch die Propheten von Anfang der Welt, es wurde vorbereitet im alten Bund, es nahm seinen Anfang mit der Erscheinung

Jesu Christi auf Erden, mit der Ausgießung des Heiligen Geistes und der Stiftung der christlichen Kirche. Seitdem ist das Reich der Himmel da, und doch ist es auch erst im Kommen. Es soll wachsen und sich ausbreiten und endlich zum Siege gelangen. Es sind nicht zwei Reiche, das Reich der Gnade und das Reich der Herrlichkeit, sondern ein und dasselbe. Die Sonne, die noch hinter den Bergen steht, und die Sonne, welche aufgeht in ihrer Pracht, ist [253] eine und dieselbe. Jetzt besteht das Reich Gottes im Geheimnis; dann wird es offenbar werden. Jetzt hat es die Gestalt der streitenden Kirche, dann aber wird es in Gestalt der triumphierenden Kirche erscheinen. Jetzt ist die Seligkeit und Herrlichkeit der Kinder Gottes verborgen, dann aber werden die Gerechten hervorleuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Matth. 13, 43.

Der Sieg und die Offenbarung des Reichs der Himmel kommt, wie die Auslegung uns erinnert, wenn Gott Seinen geliebten Sohn zum zweitenmal senden wird; nicht wie das erste Mal in Niedrigkeit, sondern in großer Kraft und Herrlichkeit. Darauf zielt diese Bitte, dann ist sie erfüllt.

Wir bitten um das Wachstum und die Ausbreitung des Reiches der Gnade. Es ist das Reich, von dem gesagt ist: „Es sei denn, daß jemand von neuem

geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Joh. 3, 5. „Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt tun, reißen es zu sich.“ Matth. 11, 12. „Die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und wenig ist ihrer, die ihn finden.“ Matth. 7, 14. „Ringet danach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet, denn viele werden, das sage ich euch, danach trachten, wie sie hinein kommen und werden es nicht tun können.“ Luk. 13, 24. „Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen.“ Apg. 14, 22. Es wird uns von dem Apostel beschrieben: „Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist.“ Röm. 14, 17. Es ist der im Acker verborgene Schatz, es ist die köstliche Perle, für die der Mensch alles hingeben muß, das er hat, um sie zu gewinnen. Matth. 13, 44 - 46.

Wir bitten, daß es zu uns komme, daß uns gegeben werde in dasselbe einzutreten und darin zu beharren. Wir bitten, daß es ausgebreitet werde durch die Verkündigung des Evangeliums bis an die Enden der Erde, durch Bekehrung der Heiden und der Juden zu Gott und zu Christus. Wir bitten, daß es erstarke und aufblühe inmitten der Christenheit, daß die Abgefallenen gerettet, daß die Jugend vor dem Verderben der letzten Zeit geschützt werde, daß Gott Seiner Kirche Einigkeit und Frieden gebe.

Wir fühlen und bekennen, daß das Reich noch nicht zum Siege [254] gelangt ist. Wir sind noch von dem Reich der Finsternis umgeben, denn der Fürst dieser Welt hat sein Reich in den Kindern des Unglaubens. Wir sind hier nicht in der Heimat, sondern in der Fremde, und sehen um uns her ein unermeßliches Leid und Elend der gefallenen Menschheit. Wir werden erinnert an den furchtbaren Ernst dieser vergänglichen Lebenszeit, in der es sich entscheidet, ob wir zum Reich Christi gehören und darin geborgen werden sollen ewiglich, oder ob wir unter die Obrigkeit der Finsternis zurückfallen und aus dem Himmelreich für immer verwiesen werden.

Wir legen mit solcher Bitte ein Gelöbniß ab, nämlich in unserem Teil das Reich Gottes zu fördern und das Reich der Finsternis zu bekämpfen. Wir verpflichten uns, an der Bekehrung der Sünder, an der Ausbreitung christlicher Wahrheit und Gottseligkeit mitzuhelfen. Denn das ist Gottes Wille und Anordnung, das ist unser Beruf und unsere Christenwürde, daß wir Gottes Mitarbeiter an dem Aufbau Seines Reiches seien.

Wir erwarten den Sieg dieses Reiches auf dem Wege, den Gott in Seinem Ratschluß vorher bestimmt und in Seinem Worte offenbart hat. Wir erwarten also nicht, daß vor der herrlichen Wiederkunft Christi alle

Erdenbewohner bekehrt werden, Götzendienst und Sünde verschwinden, alle Verheißungen Gottes für Seine Kirche in Erfüllung gehen werden, so daß der Herr, wenn Er kommt, nichts mehr zu tun fände, als das letzte Gericht zu halten. Wir haben aus Gottes Wort vernommen, daß das Königreich kommt, indem der König kommt. „Er kommt als Richter; Er kommt aber auch als Heiland, als Überwinder des Todes und als Friedefürst. Sein Reich und das Erbteil Seiner Heiligen, das Er ihnen dann anweisen wird, ist himmlisch; aber Seine Herrschaft wird auch die Erde umfassen, und die Erkenntnis des Herrn wird dann die Erde bedecken wie die Wasser den Grund des Meeres. Der Herr kommt in Seinem Reiche, und Sein Reich kommt mit Ihm.

Also schließt diese Bitte, wenn wir sie recht verstehen, in sich den Ruf des Geistes und der Braut: „Komm, Herr Jesu!“ Offb. 22, 17. Es ist eine Bitte um die Überwindung des Todes und um die erste Auferstehung, um die Auferweckung der entschlafenen und die Verwandlung der lebenden Heiligen. „Wir bitten, [255] daß Gott allein in uns lebe und regiere, daß der Tod hinfort keine Stätte mehr habe, sondern verschlungen werde in dem Sieg Christi, unseres Herrn, der nach Zerstörung aller feindlichen Gewalt alle Dinge Seiner Herrschaft untertänig machen wird.“ (Catech. Rom. IV. 11, 14).

So bekennen wir im Vaterunser, daß wir warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung unseres großen Gottes und Heilandes Jesu Christi. Tit. 2, 13.

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt“, sagte der Herr zu Pilatus; „wäre mein Reich von dieser Welt, so würden meine Diener dafür kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde; nun aber ist mein Reich nicht von hier.“ Joh. 18, 36. Die Reiche dieser Welt werden durch Krieg und Gewalttat ausgebreitet und aufrechterhalten. Nicht so Christi Reich. Er hat Seiner Kirche keine Vollmacht gegeben, Gewalt zu gebrauchen gegen die Ungläubigen und Irrgläubigen, so wenig als Er, da Er auf Erden wandelte, gegen solche Gewalt ausgeübt hat. Er sagte zu Petrus: stecke dein Schwert in die Scheide. Er schonte selbst den Judas. Er sandte Seine Jünger wie Schafe mitten unter die Wölfe. Seine Gemeinde soll nun in Seinen Fußstapfen wandeln und dem Lamme nachfolgen, wohin es geht. Sie soll hienieden keine Krone tragen, außer der Dornenkrone, die ihr Herr und Meister getragen hat. Sie soll nicht den Arm der weltlichen Macht gegen die vom rechten Glauben Abirrenden zu Hilfe rufen, womit nur der Unglaube und der Abfall vermehrt wird. Sie soll auf die Hilfe vom Himmel warten. Der Sieg des Reiches Gottes kommt durch Gottes übernatürliches Wirken, auf dem Wege, den Er im prophetischen Worte vorgezeichnet hat.

Wir dürfen uns nicht mit dem Gedanken beruhigen: Gottes Reich kommt wohl ohne unser Gebet. Die Gemeinde Christi auf Erden soll vielmehr durch ihren Glauben, ihre Leiden und ihr Gebet mitwirken zur Herbeiführung des großen Tages. „So nun das alles vergehet, was für Leute sollt ihr sein in heiligem Wandel und gottseligem Wesen, erwartend und beschleunigend die Ankunft des Tages Gottes, an welchem die Himmel vom Feuer zergehen werden und die Gestirne vor Hitze zerschmelzen!“ 2. Petrus 3, 11. 12. [256] (nach dem Grundtext). Das Gebet des Herrn ist zugleich eine Verheißung, die uns das Kommen des Herrn und Seines Reiches verbürgt. „Das Vaterunser zieht den jüngsten Tag herbei“ (Worte Luthers). Die Bitten, die Gott durch Seinen Sohn der Kirche in den Mund gelegt hat, die Er durch Seinen Geist im Herzen der Gläubigen beständig erneuert und belebt, sie sind ebensoviel göttliche Zusagen, die der Allmächtige, der Treue und Wahrhaftige, gewißlich verwirklichen wird.

Sein Rat ist wunderbar und Er führt es herrlich hinaus. Das Reich der Herrlichkeit kommt, und es wird die Antwort sein auf das Gebet des Herrn, und insonderheit auf diese Bitte: Dein Reich komme.

Die dritte Bitte

„Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.“

Mit diesen Worten lenkt der Herr unsern Blick auf die himmlische Welt. Wir schauen hinein in das Reich reiner und seliger Geister, der Engel vor Gottes Thron, die nicht gefallen, die im Guten befestigt sind, die vor dem Ewigen anbeten, die von Ihm ausgesandt werden und Seine Befehle ausführen.

Von ihnen und zu ihnen ist gesagt: „Lobet den Herrn, ihr Seine Engel, ihr starken Helden, die ihr Seinen Befehl ausrichtet, zu gehorchen der Stimme Seines Wortes.“ Psalm 103, 20. Dort oben geschieht des Ewigen Wille in vollkommener Weise. Dort ist keine Unlust, keine Untreue, keine Trägheit im Befolgen der Gebote und Winke des Höchsten. Und nun wünschen und beten wir, daß Gottes Wille auch auf Erden, durch Gottes Diener und Gottes Kinder, ebenso geschehe wie im Himmel, mit derselben Willigkeit, Hingebung, Freudigkeit und Zuverlässigkeit. Wer darf noch sagen, der Glaube an das Dasein der Engel habe keine Bedeutung für das christliche Bewußtsein? (Schleiermacher). Jene himmlischen Wesen werden uns hier als Vorbild gezeigt, und unseres Herzens

[257] Verlangen ist, daß wir ihnen ähnlich werden im Gehorsam gegen unseren gemeinsamen Schöpfer und Herrn.

„Dein Wille geschehe“; das Aussprechen dieser Worte ist eine feierliche Huldigung, die wir unserem Gott darbringen. Wir erkennen an und bekennen es vor Seinem Angesicht, daß Sein heiliger Wille unseres Lebens höchstes Gesetz ist. Wir unterwerfen uns Seinen Entscheidungen; wir versprechen Ihm Gehorsam; wir fügen unseren Willen ganz in den Seinigen. Es ist eine Erneuerung und Bestätigung unseres Taufgelübdes, da wir uns verpflichtet haben, die Gebote Christi zu halten unser Leben lang.

Wir treten ganz auf Gottes Seite in dem Kampf, der uns hienieden verordnet ist. Denn gegen den guten und heiligen Willen Gottes erhebt sich ein Widerwille von Seiten des Teufels, der Welt und des Fleisches, und wir sind in die Mitte zwischen die beiden streitenden Mächte gestellt. Weil wir Gottes sind, so müssen wir auf die heftigsten und listigsten Angriffe dieser drei Feinde gefaßt sein. Dazu sind wir berufen, bis aufs Blut zu widerstehen über dem Kämpfen gegen die Sünde, die Versuchungen der Welt und des Teufels. Wie wir ihnen einmal abgesagt haben, in der Entsagung vor unserer Taufe, so erklären wir ihnen in jedem Vaterunser aufs Neue den Krieg. Wir prote-

stieren feierlich gegen diese drei Feinde Gottes, Seines Reiches und unserer Seelen und verabscheuen sie alle.

Wir erwarten nicht zu siegen aus eigener Kraft, aber wir nehmen unsere Zuflucht zu Gott, indem wir rufen: Dein Wille geschehe. Du, o Allmächtiger und Barmherziger, wirst den Sieg behalten. Wir stellen uns unter Deinen Schutz und Deine Führung. Wie im Himmel Dein Wille vollkommen ausgeführt wird, so wird, so muß er auch auf Erden noch ausgeführt werden; auf dieser Erde, und auch in uns.

So sprechen wir mit dem herzlichen Verlangen, den Willen unseres Gottes recht zu erkennen und in allen einzelnen Fällen zu verstehen. Wie der Apostel uns ermahnt: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gotteswille.“ Röm. 12, 2. Eingedenk [258] unserer Unwissenheit stimmen wir ein in die wehmütigen und rührenden Bitten des 119. Psalms: „Meine Seele liegt im Staube, erquicke mich nach Deinem Wort. Zeige mir, Herr, den Weg Deiner Rechte, daß ich sie bewahre bis ans Ende. Nimm ja nicht von meinem Munde das Wort der Wahrheit, denn ich hoffe auf Deine Rechte.

Deine Rechte sind mein Lied im Hause meiner Wallfahrt.“

„Dein Wille geschehe.“ Dies ist ein Wort der Demut und Ergebung und in diesem Wort findet man süßen Trost und zugleich Kraft, um das auferlegte Leiden mit Geduld zu ertragen. Dies bewährt sich in den Leiden, die uns selbst auferlegt werden, und bei dem Anblick der Leiden, von denen wir andere betroffen sehen, ohne daß wir ihnen helfen können.

„Wie im Himmel, also auch auf Erden!“ Wenn die himmlischen Mächte sich beugen vor dem Willen und Rat des Allmächtigen, wie sollte ich, der ich Erde und Asche bin, mich nicht fügen und Gott die Ehre geben, daß Sein Wille der beste ist? Er wird alles wohl machen. Unerforschlich sind Seine Wege und unergründlich Seine Gerichte; wer bin ich, daß ich zweifeln, murren und hadern dürfte! Sein heiliger Wille geschehe, an mir und an aller Kreatur.

Satan hatte den gerechten Hiob seiner Herden und Hirten, seiner Kinder, seiner Gesundheit beraubt; er hatte ihm alles genommen, nur nicht das Leben, und in diesem allen versündigte sich Hiob nicht mit seinen Lippen. Er sprach: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gelobt!“ Sein Weib führte ihn in Versuchung

mit einer bössartigen Rede: „Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Sage Gott ab und stirb.“ So werden wir in der Stunde der Trübsal von dem eigenen Fleisch in Versuchung geführt. Aber Hiob bestand auch diese Prüfung und sprach: „Du redest, wie die närrischen Weiber reden. Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?“ Hiob 1, 21; 2, 9. 10.

Siehe da die Auslegung der Worte: „Dein Wille geschehe.“ Hiob sah nicht auf die bösen Menschen, die seine Knechte erschlagen und seine Kamele geraubt hatten; er hielt sich nicht auf bei dem [259] Feind, der solches alles angestiftet hatte. Er sah höher empor. Er erkannte und ehrte in dem Geschehen den göttlichen Willen, er beugte sich unter die Hand des Allmächtigen. Er hielt fest: Wie die Wohlthaten aus des Herrn Hand gekommen sind, so kommen von Ihm auch diese Züchtigungen. Dies ist Glaube, und dies ist Gehorsam des Glaubens, in solchem Leid ruhig und fest zu sagen: es ist des Herrn Wille; Dein Wille, o Herr, geschehe.

Wer ist weise und behält dies? Auch in dem Unrecht und der grausamen Behandlung, die uns von Menschen widerfährt, geschieht des Höchsten Wille. Sie können uns nichts tun ohne den Willen unseres Vaters im Himmel. Dies war der Trost der Kirche un-

ter den Verfolgungen, dadurch behielten die heiligen Märtyrer den Sieg in allen ihren Leiden.

Sollten wir in unseren Trübsalen, sie seien klein oder groß, sie seien uns von Menschen zugefügt oder ohne Zutun der Menschen zugestoßen, nicht auch wie Hiob die Hand des Herrn erkennen und uns Seinem Willen unterwerfen? Wie St. Petrus sagt angesichts der anhebenden Christenverfolgung: „So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, auf daß Er euch erhöht zu Seiner Zeit.“ 1. Petrus 5, 6.

Das auferlegte Kreuz ist unerträglich, solange unser Wille den Willen Gottes durchkreuzt und ihm widerstrebt. Sobald wir aber unseren Willen mit dem Seinigen in Einklang setzen und von Herzen sprechen: Dein Wille geschehe, ist uns die Last nur noch halb so schwer.

So ist diese Bitte nicht nur eine Quelle des Trostes, sondern auch der Stärke. Als unser Herr und Heiland in die tiefste Seelennot gekommen war, da betete Er: „Vater, willst Du, so nimm diesen Kelch von Mir; doch nicht Mein, sondern Dein Wille geschehe. Und es erschien Ihm ein Engel vom Himmel und stärkte Ihn.“ Luk. 22, 42. 43.

Auch diese Bitte, wie die zweite, ist, im rechten Licht betrachtet, eine große göttliche Verheißung. So gewiß sie ein Gebet des Herrn Jesu ist, wird sie erfüllt werden. Die Erde soll also nicht immer ein Kampfplatz zwischen dem Reiche des Lichts und dem Reiche der Finsternis bleiben. Sie soll nicht allezeit, wie jetzt, ein Schauplatz [260] der Sünde und des Elends sein. Sie ist zu etwas Besserem geschaffen und bestimmt. Der gute und gnädige Wille Gottes soll und wird auf Erden geschehen, wie er im Himmel geschieht. Auf der erneuerten Erde wird Gerechtigkeit und Friede wohnen. Die Reiche dieser Welt, welche im prophetischen Gesicht mit wilden Tieren verglichen werden, sollen verschwinden; der Menschensohn wird erscheinen, dem der Ewige Gewalt, Ehre und Reich übergibt, daß Ihm alle Völker, Leute und Zungen dienen. „Seine Gewalt ist, die nicht vergeht, und Sein Königreich hat kein Ende.“ Daniel 7, 13. 14. Über diese Erde, auf der Er Sein Blut vergossen hat, wird Jesus Christus herrschen als Friedefürst und auf ihr den ganzen Willen Seines Vaters hinausführen.

Die vierte Bitte

„Unser tägliches Brot gib uns heute.“

„Auch bitte ich Gott, Er wolle uns alles schenken, das uns für Seele und Leib Not tut, und insonderheit uns speisen mit dem Brote, das vom Himmel kommt.“

Wer nimmt es zu Herzen, daß auch diese Bitte zum Gebet des Herrn gehört? So ist es wirklich. Er selbst hat während Seines Wandels auf Erden so gebetet. Aus Seiner Lebenserfahrung hat Er geschöpft, indem Er uns ermächtigte und ermunterte, den himmlischen Vater um unser tägliches Brot zu bitten. Denn „ob Er wohl reich war, ward Er doch arm um unsertwillen, daß wir durch Seine Armut reich würden.“ 2. Cor. 8, 9. Er kennt die Not des irdischen Daseins, Er hat sie selbst durchgemacht. Des Menschen Sohn hatte hienieden nicht, wo Er Sein Haupt hinlegte. Er vermochte nicht ohne besondere göttliche Hilfe die Tempelsteuer zu entrichten. Matth. 17,24 - 27. Seine Jünger waren hungrig, rauften Ähren aus und zerrieben sie mit den Händen. Matth. 12, 1. Sie bedurften und Er bedurfte der milden Gaben, welche die heiligen Frauen aus Galiläa Ihm darreichten. Er wußte, [261] was Seinen Jüngern in diesem Leben bevorstand. Er hatte die Herrlichkeit verlassen, und im

Stande der Niedrigkeit vertraute Er auf Seinen Vater im Himmel; und nun läßt Er uns nicht ohne Rat und Trost für dieses Leben. Er ermächtigt uns, gleich Ihm unserem himmlischen Vater zu vertrauen, und mit Ihm zu beten: Unser täglich Brot gib uns heute - oder (nach Lukas 11, 3) „Tag für Tag.“

Jeden Mangel, der uns in diesem Erdenleben drückt, dürfen wir in diese Bitte mit einschließen, denn das Wörtlein Brot ist von viel umfassender Bedeutung in der Heiligen Schrift. Es ist so, wie es in jener volkstümlichen Auslegung lautet: „Was heißt denn täglich Brot?“ - „Alles, was zur Leibes Nahrung und Notdurft gehört, als Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut; fromm Gemahl, fromme Kinder, fromm Gesinde, fromme und getreue Oberherren, gut Regiment, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehr, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen.“ (Luthers Katechismus.)

Der uns diese Bitte gelehrt hat, gibt uns damit eine Verheißung. Der ewig reiche Gott, der Geber aller guten Gaben, läßt uns durch Seinen geliebten Sohn auffordern, daß wir Ihn Tag für Tag um das Notwendige bitten. Damit verspricht Er, es uns auf solche Bitte hin zu geben. Es ist so viel, als sagte Er zu jedem einzelnen, der das Vaterunser kindlich und gläubig betet: „Ich will dich nicht verlassen, noch ver-

säumen.“ Hebr. 13, 5. Den Jüngern, die um Christi willen alles verlassen haben, und den Armen, die ohne ihre Schuld wehtuenden Mangel an dem Notwendigen leiden, ruft der Herr tröstlich zu: „Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürft.“ Matth. 6, 32. Die Worte des Heilandes klingen nach in den Aussprüchen Seines Dieners Paulus. „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Das ist ja gewißlich wahr und ein teuer wertenes Wort. - Wir haben auf den lebendigen Gott gehofft, welcher ist ein Erhalter aller Menschen, sonderlich aber der Gläubigen.“ 1. Tim. 4, 8-10. Und abermals: „Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist und läßt sich genügen“ (6, 6).[262].

Der Herr mahnt uns durch diese Bitte an die Danksagung. Denn indem wir um das tägliche Brot bitten, bekennen wir, daß wir es Tag für Tag als Geschenk aus der Hand unseres himmlischen Vaters empfangen. „Gott gibt täglich Brot auch allen bösen Menschen; aber wir bitten in diesem Gebet, daß Er es uns erkennen lasse und wir mit Danksagung empfangen unser täglich Brot.“ (Luthers Katechismus.) Gott läßt Seine Sonne aufgehen über Gute und Böse und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Er ist gütig auch gegen die Undankbaren und Boshaftigen. Er sucht die verblendete Welt durch Güte zur

Buße zu leiten. So hat Er sich vor Zeiten der Heidenwelt nicht unbezeugt gelassen, Regen und fruchtbare Zeiten vom Himmel gegeben und die Herzen gesättigt mit Speise und Freude - , Er hat mehr als das Notwendige dargereicht, - damit sie Ihn suchen, fühlen und finden sollten. Apg. 14, 17; 17, 27. Uns läßt Er nun Sein helles Licht leuchten und erwartet unsere Danksagung.

Der Herr selbst hat uns das Beispiel gegeben, denn Er nahm die fünf Brote und zwei Fische, sah auf gen Himmel und dankte, und brach es und gab die Brote den Jüngern, und die Jünger gaben sie dem Volke. Matth. 14, 19. Am Schlusse des Passahmahls stimmte Er mit Seinen Jüngern den Lobgesang (die Psalmen 115 bis 118) an. Matth. 26, 30. Nach Seiner Auferstehung ward Er von den Jüngern in Emmaus erkannt, als Er zu Tische saß, das Brot nahm und dankte. Luk. 24, 30. Jakob bekannte demütig: „Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die Du an Deinem Knechte getan hast.“ 1. Mose 32, 10. Der Allmächtige ermahnt mit väterlicher Liebe Sein Volk: „Wenn du (im verheißenen Lande) gegessen hast und satt bist, sollst du den Herrn deinen Gott loben für das gute Land, das Er dir gegeben hat. Hüte dich, daß du des Herrn deines Gottes nicht vergessest.“ 5. Mose 8, 10. 11. Das Tischgebet ist dem Christen eine süße Pflicht. Der gute Geist bewegt ihn, sein Herz

und seine Geistesaugen gen Himmel zu erheben. Das Vieh, das unvernünftige, sieht zur Erde. „Den Menschen hat Gott aufrecht erschaffen, damit er den Himmel anschauen könne.“ (Cicero.)

Der Herr, indem Er uns diese Bitte lehrt, weist uns hin auf [263] unsere Abhängigkeit. „Gib uns heute unser täglich Brot“ - damit zeigt Er uns an, daß wir jeden Tag das Vaterunser beten, jeden Tag an die Unentbehrlichkeit des Segens Gottes denken, jeden Tag Ihm für das Empfangene Dank sagen sollen. Ohne den Segen von oben ist unser Sorgen und Arbeiten vergeblich. „Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten, die daran bauen, umsonst. Wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wacht der Wächter umsonst.“ Psalm 127, 1.

„So ist denn weder der da pflanzt noch der da begießt etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt.“ 1. Cor. 3, 7. Auch der Reiche bedarf des göttlichen Schutzes und Segens. Auch er hat Ursache so zu bitten, damit er die Gaben Gottes nicht verliere. Was nützt ihm alles Geld und Gut, wenn ihm die Gesundheit fehlt? Diese Abhängigkeit von Gottes Güte und Treue mußte Israel in der Wüste lernen, da es täglich gerade soviel Manna fand, als es zur Speise für den Tag bedurfte. Im Lande der Verheißung wurde es an die Notwendigkeit des göttlichen Segens erin-

nert, indem das Gedeihen der Saat und Ernte bedingt war durch das rechtzeitige Eintreten des Frühregens und Spätregens. Dieselbe Lehre empfangen wir hier aus dem Munde des Herrn.

Das Gebet der Kinder Gottes lautet: „Gib uns unser täglich Brot“, und schließt die ganze Menschenwelt mit ein. Es kommt auch denen zu gut, die nicht nach Gott fragen. Die Welt ist sich dessen nicht bewußt, aber das Gebet der Kinder Gottes gereicht auch ihr zum Schutz und zum Segen. Wenn diese Bitte nicht zum Himmel aufstiege, so würde man es bald innerwerden, was man ihr zu danken hatte. Teuerung, Hungersnot und andere Plagen würden überhand nehmen.

Durch diese Bitte verpflichten wir uns zur Arbeit. Denn so hat es Gott geordnet, daß der Mensch im Schweiß seines Angesichts sein Brot essen soll. „Sechs Tage sollst du arbeiten.“ Hiervon wurde bereits bei der Betrachtung des siebten Gebots geredet. Der uns bitten heißt, hat uns auch die Arbeit auferlegt, und wer um Seine Gaben nachsucht, muß auch Seine Anforderungen erfüllen. Dies bekennen wir mit den [264] Worten: „unser Brot“, das Brot, das wir in Wahrheit das unsere nennen dürfen, weil es durch ehrliche Arbeit erworben wird, nicht ein gestohlenen, erwuchertes oder erbetteltes Brot!

Wir verpflichten uns zur Genügsamkeit und Sparsamkeit. Denn indem wir sagen: gib es uns heute - so machen wir keinen Anspruch auf einen Vorrat für viele Jahre. Wir bitten nicht um Überfluß und um die Schätze dieser Erde. Wir wollen zufrieden und dankbar sein, wenn wir Tag für Tag das Notwendige bekommen. Wir hören die Rüge des heiligen Jakobus: „Ihr habt nicht, darum, daß ihr nicht bittet; ihr bittet und krieget nicht, darum, daß ihr übel bittet, nämlich dahin, daß ihr es mit euren Wollüsten verzehret.“ Jak. 4, 2. 3. Wer sich übermäßiger Pflege des Leibes, wer sich der Verschwendung und der Genußsucht schuldig macht, mißbraucht die Gaben Gottes. Ein solcher hat das Gebet des Herrn nicht zu Herzen genommen. Und wie kann er es beten? Wird nicht Gott beleidigt, wenn man von Ihm irdische Güter verlangt, um sie anders als nach dem Sinn des Gebers anzuwenden?

Diese Bitte, vom Herrn uns ins Herz gegeben, befreit uns von einer der schwersten Plagen des menschlichen Daseins: von dem Druck der irdischen Sorgen. Die ruhelose Sorge um das Zeitliche ist Abgötterei, wie wir aus dem ersten Gebot vernommen haben. Hier wird uns das Mittel zur Befreiung von diesem Fallstrick dargereicht. Wer kindlich zum Vater im Himmel betet: gib uns heute unser täglich Brot - dem wird die Unruhe gestillt und die Seele geheilt.

Wir wenden uns in Jesu Namen an Ihn, von dem der Sohn uns gesagt hat: der die Vögel ernährt und die Lilien kleidet, „sollte Er das nicht vielmehr euch tun, o ihr Kleingläubigen? Euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürftet. Darum sorget nicht für den andern Morgen. Der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.“ Matth. 6, 25-34. „Gottes Güte ist alle Morgen neu, und Seine Treue ist groß.“ Klagel. Jer. 3, 23.

Es kostet dies mitunter schweren Kampf. Es ist eine der harten Übungen, die uns in diesem Leben auferlegt sind. Dennoch wird [265] die innerliche Plage durch das Gebet überwunden. Diese Überwindung muß sein, denn sonst erstickt die Sorge das Gebet und das geistliche Leben. Denn nicht nur die Lüste, auch die Sorgen sind Dornen, die den guten Samen im Herzen ersticken, so daß er keine Frucht bringt. Matth. 13, 22. Die Sorgen beschweren das Herz und machen es untüchtig zur Hoffnung auf die Zukunft des Herrn. Aber das Gebet treibt die Sorge aus. Die Sorge ist wie ein schwerer Stein, der auf uns lastet. Aber das Wort Gottes sagt uns: „Alle eure Sorge werfet auf Ihn, denn Er sorgt für euch.“ 1. Petrus 5, 7. Durch gläubiges Gebet wird der Sorgenstein abgewälzt und das Herz wird leicht. Der Druck, der auf der Seele lastete, verflüchtigt sich gleichsam und steigt als kindliche Bitte zum Himmel auf.

Dies Gebet ist die Mitgabe, die wir von dem Herrn für das irdische Leben empfangen haben. „Dein Stecken und Stab trösten mich“ (Psalm 23, 4) auf der Wanderschaft durch das Erdental. Die Kinder Gottes haben in mannigfaltiger Weise die Erhörung dieser Bitte erfahren. Die sich in der Stunde der Not und Verlegenheit mit kindlichem Vertrauen an den Vater im Himmel wenden, bekommen die Antwort oft in so unerwarteter wundersamer Weise, daß der Unglaube beschämt, der Glaube gestärkt, der Name des Herrn gepriesen wird. Die Lebensgeschichten von August Hermann Francke, von Jung Stilling, von Georg Müller in Bristol bestätigen dies. Wohl jede arme christliche Familie hat ähnliches erlebt, daß in der höchsten Bedrängnis im rechten Augenblick eine Hilfe kam von einer Seite, von der man es nicht erwartete, von der man keine Ahnung hatte. Nicht Schulden machen, nicht betteln, aber in allen Anliegen uns mit Gebet an den himmlischen Vater wenden, dies ist eine goldene Lebensregel. „Ich bin jung gewesen und alt geworden und habe nie den Gerechten verlassen gesehen noch seinen Samen nach Brot gehen.“ Psalm 37, 25.

Daneben gibt es der dunklen Führungen viel. Es sind Kinder Gottes, die bei aller Arbeitsamkeit und Treue doch bittere Not erleiden. Wir können nicht alle Rätsel lösen, nicht auf alle Fragen Antwort geben, denn Gottes Wege bleiben für uns in diesem Leben

und für unseren Verstand mitunter unerforschlich. Doch gibt uns [266] die christliche Lehre und Erfahrung auch für solche Fälle ein tröstliches Licht.

Gottes Kinder müssen Züchtigung erdulden, sonst werden sie nicht geläutert und nicht fähig für das Himmelreich. Hierüber werden wir im Briefe an die Hebräer im 12. Kapitel belehrt. Diese Züchtigung kann über uns kommen in Gestalt von Verfolgung, von Krankheit und von Armut. Wenn nun in unserer Zeit die Verfolgung so selten vorkommt (bald kann es anders werden), so wollen wir uns nicht wundern, wenn der Herr von den anderen Erziehungs- und Läuterungsmitteln bei uns nicht selten Gebrauch macht. Unsere Führung ist ähnlich der Führung Israels in der Wüste, und von dieser sagt Moses: „Er demütigte dich und prüfte dich, daß kund würde, was in deinem Herzen wäre, ob du Seine Gebote halten würdest. Er demütigte dich und ließ dich hungern, und speiste dich mit Manna, auf daß Er dir kundtäte, daß der Mensch nicht lebe vom Brot allein, sondern von allem, das aus dem Munde Gottes geht. So erkennst du ja in deinem Herzen, daß der Herr dein Gott dich gezogen hat, wie ein Mann seinen Sohn zieht.“ 5. Mose 8, 2. 3. 5.

Ferner, wenn wir gleich ein neues Leben aus Gott, eine lebendige Hoffnung und ein Unterpfand des

unvergänglichen Erbteils empfangen haben, so wandeln wir doch noch im sterblichen Fleische, wir tragen solchen Schatz in irdenen Gefäßen, wir sind Glieder der gefallenen Menschheit, wir tragen mit an den Folgen des gemeinsamen Falles, und zu diesen gehört Armut und Entbehrung von allerlei Art. Es geziemt uns, in Demut und Liebe das gemeinsame Joch auch in unserem Teil mit unseren Brüdern zu tragen.

Endlich: wir sind Mitglieder einer Christenheit, die von den Wegen Gottes abgewichen ist, Seines Segens sich unwürdig gemacht hat und sich auf die Plagen der letzten Zeit gefaßt machen muß. Zu diesen Plagen gehört Trennung und Armut.

Es ist wahr, die Gottseligkeit hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Aber es sei wirklich Gottseligkeit die Gesinnung, in der wir die Bürde dieses Lebens auf uns nehmen. Während der Herr uns erlaubt, um das irdische Brot zu bitten, [267] erwartet Er zugleich, daß wir die himmlische Gesinnung festhalten, also Gesundheit und sorgenfreie Existenz nicht, wie die Weltmenschen tun, für die höchsten Güter achten, sondern vielmehr trachten nach dem, was droben ist, und die schweren Schickungen, die uns die Welt verleiden, und die Sehnsucht nach dem Himmel erwecken, willkommen heißen. Wir sind nicht wie die Juden auf ein irdisches

Erbteil angewiesen; unser Bürgerrecht ist im Himmel, von wo aus wir Jesus Christus, den Herrn, als Heiland und Retter erwarten. Phil. 3, 20. Er wird uns vor dem Ärgsten bewahren, Er wird uns unterdessen mit Maßen züchtigen und uns zur rechten Zeit auch wieder erquicken.

Alle Gebete, die uns der Herr lehrt, und Seine Verheißungen sind nicht in fleischlicher Weise, sondern nach Christi Sinn aufzufassen. Gott erbietet sich uns als ein Vater Seinen Kindern. Aber nie dürfen wir das rechte Verhältnis umkehren, als dürfte der Mensch sich selbst als den Herrn, und Gott als seinen Knecht ansehen, dem er zu gebieten hätte, das sei ferne!

Wir denken in dieser vierten Bitte auch an das, was unseren Seelen not tut. Auch für diese bedürfen wir tägliches Brot, Tag für Tag. Die Speise unserer Seelen ist das gütige Wort Gottes, jenes Brot, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben. Das ist wichtiger als das Irdische. Es ist der Herr selbst, der gesagt hat: „Ich bin das Brot des Lebens.“ Joh. 6, 48. Dieses reicht Er uns im heiligen Abendmahl. Auf diese himmlische Gabe deuteten die alten christlichen Lehrer mit Recht diese Bitte. Sie bezogen sie auf das wahrhaftige Brot (panem nostrum supersubstantialem). Um dieses will Gott gebeten sein.

Darum beten wir das Vaterunser in der Abendmahlsfeier bei der Konsekration, und empfangen dann in der heiligen Kommunion die gnadenreiche Antwort vom Himmel.[268].

Die fünfte Bitte

„Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“

„Ich bitte Gott, Er wolle uns unsere Sünden vergeben.“

Wohl uns, daß im Gebet des Herrn diese Bitte vorkommt! Was sollte sonst aus uns werden? Niemand vermöchte das Vaterunser zu sprechen, wenn der Herr uns nicht erlaubt hätte, die Bitte um Vergebung der Sünden in dasselbe einzufügen. Wir bitten in diesem Gebet, daß der Vater im Himmel nicht ansehen wolle unsere Sünden, und um derselben willen solche Bitte nicht versagen. „Denn wir sind der keines wert, das wir (in dem Vorhergehenden) bitten, haben's auch nicht verdient; sondern Er wolle uns alles aus Gnaden geben, denn wir täglich viel sündigen und wohl eitel Strafe verdienen, so wollen wir zwar wiederum auch herzlich vergeben und gerne wohl tun de-

nen, die sich an uns versündigen.“ (Luthers Katechismus.)

Ist dies wirklich das Gebet des Herrn? Und wenn es sich so verhält, daß Er es aus dem Heiligtum Seines verborgenen Lebens geschöpft und uns mitgeteilt hat, ist es denn möglich, daß Er selbst gebetet habe: Vergib uns unsere Schulden - Er, der keine Sünde getan hat, und in Seinem Munde ist kein Betrug erfunden, Er, der da ist heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher denn der Himmel ist? Hebr. 7, 26. So ist Er, und doch ist Er, von Liebe bewogen, in unsere Mitte gekommen, hat sich mit uns im Geiste vereinigt und unsere Sache zu der Seinigen gemacht. Kam Er nicht zu der Taufe Johannis, die bestimmt war zur Vergebung der Sünden? Johannes wehrte Ihm anfangs, dann ließ er es Ihm zu, und erleuchtet von Gott rief er aus: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“ Der Herr Jesus bekannte die Sünden Seines Volkes! Er ging allen voran als der große Büßer. Zu Seinem Wandel mit Gott gehörte auch dies, daß Er an unserer Statt für unsere Sünden Vergebung erflachte. Nicht erst in Seinen letzten Leiden [269] trat Er für uns ein. Dank sei Ihm für dieses Wunder Seiner Liebe und Herablassung! Mit uns bittet Er, und uns betet Er es vor: Vergib uns, o Vater, unsere Sünden. In den Leidenspsalmen sehen wir in Sein Herz. Da vernehmen wir,

wie Er sich in unsere Lage versetzt, wie Er unsere Schulden, als wären sie Seine Schulden, gefühlt und vor Gott gebracht und Erlassung derselben gesucht hat. Psalm 40, 13; 69, 6.

Und auch jetzt, da Er in das himmlische Heiligtum eingetreten ist, zu erscheinen vor dem Angesicht Gottes für uns als ein treuer Hoherpriester zu versöhnen die Sünde des Volks, bringt Er unsere Bitten vor den Vater - anders als durch Ihn können wir ja nicht zu Gott kommen - und auch diese fünfte Bitte eignet Er sich an, macht sie zu der Seinigen, heiligt sie durch Sein Verdienst, und erlangt für uns die göttliche Erhörung.

„Vergib uns unsere Sünden, denn auch wir vergeben allen, die uns schuldig sind.“ Luk. 11, 4. Unser Sündenbekenntnis sei volle Wahrheit. Wir verzichten auf jede Entschuldigung, wir werfen keinen Vorwurf auf andere, wir beugen uns als arme Sünder unter Gottes Urteil, wir richten uns selbst; wir werfen uns ganz auf Gottes Barmherzigkeit; wir beschuldigen uns ohne Vorbehalt. Woher bekommen wir den Mut, unser ganzes Herz vor Gott auszuschütten und die ganze Größe unserer Sünden zu bekennen? Aus der Liebe Gottes, die uns hier erscheint. Denn indem Gott durch den geliebten Sohn uns zu diesem Bekenntnis

auffordert, offenbart Er uns Seine Bereitwilligkeit, uns um Seines Sohnes willen alles zu vergeben.

Er hat uns über die Ordnung des Heils erleuchtet, an diese wollen wir uns halten und mit Jesaja (26, 8) sprechen: „Wir warten auf Dich, Herr, auch auf dem Wege Deiner Gerichte; des Herzens Begehren steht nach Deinem Namen und Deinem Lobpreis.“

Der Herr Jesus lehrt einen jeden Seiner Jünger sprechen: Vergib uns unsere Schulden. Auch hier darf nicht der Einzelne sich absondern von der Gemeinschaft, nur das Seine suchen und allein seine Anliegen vor Gott bringen. Er lehrt uns jedesmal auch für die Brüder um Vergebung bitten. Wenn wir andere sündigen sehen, wenn wir von Greueln und Lästerungen hören, so soll Schmerz und Abscheu, es soll aber auch Mitleid uns erfüllen. [270] Wir dürfen nicht bei Seite treten und wie der Pharisäer auf den Zöllner herabsehen. Nein, wir wollen mit den groben Sündern und neben ihnen niederknien und für sie, auch wenn sie noch nicht Buße tun, sprechen: Vergib uns unsre Schulden.

Es gibt eine Gesamtschuld des Volkes Gottes. Sie liegt auf der Christenheit. Keine der Abteilungen der Kirche ist davon frei und wir fühlen uns, wenn wir Christi Sinn haben, eins mit allen, die auf Seinen

Namen getauft sind. Wir wollen ihr Elend und die Gefahr ihrer Seelen zu Herzen nehmen und, durchdrungen vom Gefühl unserer Einheit vor Gott, in aller Christen Namen wie in unserem Namen sprechen: Vergib uns unsere Schulden. So tat Daniel, als er in Babylon seine und seines Volkes Sünde bekannte. Dan. 9, 20.

„Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“ Diese Worte ausgesprochen vor Gott, sind ein Bekenntnis und Gelübde. Damit suchen wir die Bedingung zu erfüllen, die der Herr uns auferlegt und an die Er die Erhörung unserer Bitte geknüpft hat. Denn so sagt Er selbst, und zwar im Anschluß an das Vaterunser: „So ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben; wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben.“ Matth. 6, 14. 15. Fragst du: wie sollen wir einander vergeben? So antwortet der Apostel: „Seid untereinander herzlich, freundlich, und vergebet einander, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christus.“ Eph. 4, 32. Fragst du: wie bald? So antwortet derselbe Apostel: „Lasset die Sonne über eurem Zorn nicht untergehen.“ Ebenda V. 26. Fragst du mit Petrus: „Wie oft soll ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Ist's genug siebenmal?“ So ant-

wortet der Herr selbst: „Ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebzimal siebenmal.“ Matth. 18, 21 - 22.

Das Aussprechen dieser Worte ist eine sehr ernste Sache. Nicht genug, daß die Unversöhnlichkeit die Vergebung unserer Sünden ausschließt, wir begehen eine neue Sünde, wenn wir darum bitten, ohne dem Nächsten zu vergeben. Aus unserer Bitte wird eine unverschämte Zumutung an Gott den Herrn, und unser [271] Gebet, das uns zum Segen werden sollte, verwandelt sich in eine Selbstverwünschung. Mit Recht wird der Herr zu einem solchen Beter sagen: Aus deinem Munde richte Ich dich, du Schalk; wie du sprichst, so geschehe es; so gewiß du deinem Bruder nicht verzeihen hast, wird auch dir deine Sünde behalten.

Spürt Jemand in seinem Gewissen, daß er die Bitterkeit gegen den Nächsten noch nicht ganz überwunden hat, so sei ihm das Vaterunser eine göttliche Mahnung, es nicht dabei zu lassen, und nicht zu ruhen, bis er in der reinen Liebe zu allen Menschen, auch zu dem Beleidiger, steht. Nehmen wir es ernst mit dem Gebet, blicken wir auf die Majestät und Liebe Gottes, erkennen wir die Größe unserer Schuld Ihm gegenüber, wogegen die Verfehlungen der Brüder gegen uns nur Kleinigkeiten sind, so bekommen wir im Gebet und im Aussprechen dieser Worte Kraft von

oben, zu lieben, zu hoffen, zu verzeihen, für die Widersacher von Herzen zu bitten. Wäre es uns nicht ernst damit, so sind wir in Gefahr, die Worte des Herrn hören zu müssen: „Du Schalksknecht, alle diese Schuld (die 10 000 Talente) habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest; solltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht (der dir nur 100 Groschen schuldete), wie ich mich über dich erbarmet habe?“ Matth. 18, 32. 33. Dann schwindet die Gnade, die Vergebung wird widerrufen, und die strenge Gerechtigkeit tritt in Kraft.

Unsere Versöhnlichkeit ist nicht ein Verdienst, worauf gestützt wir Vergebung von Gott fordern dürften. Das sei ferne! Der einzige Grund der Vergebung ist das teure Verdienst Jesu Christi, wie Er spricht: „Das ist Mein Blut des Neuen Testaments, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.“ Matth. 26, 28. Das bittere Leiden und der Versöhnungstod des Herrn ist die einzige Quelle, aus der Gnade und Vergebung für die Sünder fließt.

Die hier gestellte Bedingung ist so zu verstehen, wie wenn man einen Dorn auszieht, der Schmerz und Fieber verursachte; ist er fort, so kann durch die von Gott in den Leib gelegte Lebenskraft Heilung erfolgen. In ein unversöhnliches Herz kann sich die Liebe Gottes nicht ergießen; das Hindernis muß weggeräumt

[272] werden, dann kann die Liebe Gottes einziehen und uns der göttlichen Vergebung versichern. „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ Matth. 5, 9. Noch einmal. Die Friedfertigkeit ist kein Verdienst vor Gott mit Anspruch auf Lohn, doch ist sie ein Zeichen, daß wir wirklich Gottes Kinder sind.

Sollen wir denn aber nichts sagen zu dem, der uns beleidigt hat? Sollen wir ihn nicht auffordern, daß er es bereue? Gewiß. Dies eben ist des Herrn Gebot, dies ist die Weisheit von oben, wie wir uns bei der Betrachtung des achten Gebots erinnern haben. „Sündigt dein Bruder an dir, so rüge ihn zwischen dir und ihm allein, höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen.“ Matth. 18, 15. Abermals spricht der Herr: „Hütet euch! So dein Bruder an dir sündigt, strafe (rüge) ihn; und so er sich bessert, vergib ihm. Und wenn er siebenmal des Tages an dir sündigen würde, und siebenmal des Tages wiederkäme zu dir und spräche: es reuet mich; so sollst du ihm vergeben.“ Luk. 17, 3. Diese Reue, diese Abbitte gehört zur wirklichen Aussöhnung. Dennoch steht auch dieses fest, daß wir innerlich, soviel an uns liegt, verzeihen, schon ehe der andere sein Unrecht einsieht. Wie könnte sonst der Herr sagen: „Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfol-

gen; auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel.“ Matth. 5, 44. 45.

Dies ist die Gesinnung, in der wir das Vaterunser beten sollen, nur so können wir Gott gefallen; vor Ihm sprechen wir es aus, daß wir verzeihen, daß unsererseits kein Hindernis gegen eine tatsächliche Aussöhnung besteht. Wir warten nicht erst, bis der Nächste kommt, um dann erst die Bitterkeit gegen ihn fahren zu lassen. So betete der Herr für Seine Kreuziger: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Luk. 23, 34. So bat Stephanus für die, die ihn zu Tode steinigten: „Herr behalte ihnen diese Sünde nicht.“ Apg. 7, 59.

Während wir diese Friedfertigkeit im Herzen tragen, ist es ganz in Ordnung, daß wir auf unserem guten Recht bestehen, gegen das Unrecht auftreten, und Gutmachung der erlittenen Kränkung verlangen. Denn der Herr selbst sagte zu dem, welcher Ihm [273] einen Backenstreich gab: „Habe ich übel geredet, so beweise es, daß es böse sei; habe ich aber recht geredet, warum schlägst du mich?“ Joh. 18, 23. Eine ernste Entgegnung streitet nicht gegen die christliche Liebe. Denn sie soll ja dazu dienen, daß der Nächste sein Unrecht einsehe und bereue und also seine Sünde loswerde; wie der Herr sagt: „Höret er dich, so hast

du deinen Bruder gewonnen“ - gewonnen nicht nur für dich, sondern auch für Gott.

Es gibt eine falsche Liebe. Diese empfiehlt der Herr nicht. Die Gottlosen mißbrauchen Seine Worte: Richtet nicht - vergebet, so wird euch vergeben - , und verlangen, wir Christen sollen zu ihren Greueln stillschweigen und ihren Unglauben in Ordnung finden. Nein! „Die Liebe sei nicht falsch. Hasset das Arge, hanget dem Guten an.“ Röm. 12, 9. Wenn wir das Böse nicht verabscheuen, so ist die vermeintliche Liebe eine Heuchelei und eine Verleugnung der Gebote Gottes. „Habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis. Straft (rügt) sie aber vielmehr.“ Eph. 5, 11. „So jemand ist, der sich läßt einen Bruder nennen, und ist ein Hurer, oder ein Geiziger, oder ein Abgöttischer, oder ein Lästerer, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber, mit demselbigen sollt ihr auch nicht essen.“ 1. Cor. 5,11.

Die sechste Bitte

„Führe uns nicht in Versuchung.“

„Ich bitte Gott, Er wolle uns aus allen Gefahren, geistlichen und leiblichen, retten, und uns behüten vor aller Sünde und Gottlosigkeit.“

Diese Bitte steht an der rechten Stelle, denn sie folgt unmittelbar nach der Bitte um Vergebung der Sünden. Haben wir Frieden gefunden und das Zeugnis des Heiligen Geistes empfangen, daß wir wahrhaftig Gottes Kinder sind, von Gott geliebt und Ihm wohlgefällig um Jesu Christi willen; so sind wir damit keineswegs aller Gefahr enthoben. Im Gegenteil, nach Empfang [274] der Gnade ist große Vorsicht nötig, damit wir nicht aus dem Stande der Gnade fallen. Wurde nicht der Herr selbst, nachdem Er mit dem Heiligen Geist gesalbt worden war, in die Wüste geführt und von dem Teufel versucht? Auf eine ähnliche Führung müssen auch wir gefaßt sein. „Wer sich dünken läßt er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle.“ 1. Cor. 10, 12. Hochmut kommt vor dem Fall, und nichts ist so gefährlich als die Sorglosigkeit und die Selbsterhebung im Gefühl der gewonnenen Beruhigung. Es ist ein verderblicher Irrtum zu meinen, wer einmal Gnade gefunden habe und wiedergeboren sei, könne zwar straucheln, aber er könne nicht verlorengelangen. Das Wort Gottes lehrt uns anders; wir werden treulich gewarnt; so auch hier im Gebete des Herrn.

„Gott versucht zwar Niemand; aber wir bitten in diesem Gebet, daß uns Gott wolle behüten und erhalten, daß uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch nicht betrüge, noch verführe in Mißglauben, Verzweif-

lung und andere große Schande und Laster; und ob wir damit angefochten würden, daß wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten.“ (Luthers Katech.)

„Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott versucht werde. Denn Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen; Er versucht niemanden. Irret nicht, liebe Brüder. Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe“ (nur solche, keine andere) „kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis.“ Jak. 1, 13. 16. 17.

Der Versucher zum Bösen ist Satan, der Feind des Menschen, der da ist ein Mörder von Anfang: Die arge Welt ist sein Werkzeug, um uns zu versuchen, unser eigen Fleisch ist seine Handhabe, um uns zu verderben. Bei allen Versuchungen, den fleischlichen und den geistlichen, den kleinen und großen, steht der Arge im Hintergrund; bei einigen versteckt er sich, bei anderen tritt er deutlich hervor. „Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen“, d. h. nicht allein mit sterblichen Menschen (wie Israel bei der Einnahme Kanaans gegen die Riesen, die doch sterblich waren, streiten mußte), „sondern mit Fürsten und Gewaltigen, mit den bösen Geistern [275] unter dem Himmel, die in der Finsternis dieser Welt herrschen.“ Eph. 6, 12. Es gibt unreine Geister mancherlei Art,

Legionen gefallener Engel, die den Menschen und besonders den Kindern Gottes nachstellen und sie zum Bösen zu reizen suchen. Der Teufel hat sein Werk in den Kindern des Unglaubens. Eph. 2, 2. „Euer Widersacher, der Teufel, geht umher (er umkreist die Herde Christi) wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge.“ 1. Petri 5, 8.

Der Herr sah den tief gesunkenen Zustand der Welt, und Er sprach mit Wehmut: „Wehe der Welt um der Ärgernisse willen; es ist unvermeidlich, daß Ärgernis komme, doch wehe dem Menschen, durch welchen Ärgernis (Anstoß und Verleitung zum Bösen) kommt.“ Matth. 18, 7. In der gottentfremdeten Menschenwelt hat der Feind sein Reich; so weit die Sünde reicht, so weit reicht auch seine Macht, nur daß Gott ihm eine Grenze setzt, die er nicht überschreiten kann. Die Versuchungen des Feindes beginnen mit Schmeichelei, Aufblähung und Betörung, sie enden, wenn der Mensch eingewilligt hat, mit Schrecken, Ekel und Verzweiflung. Die Versuchung und der Fall der ersten Eltern ist das warnende Beispiel für alle Menschen aller Zeiten. Die Verführerin spricht zum Toren: „Die gestohlenen Wasser sind süß und das verborgene Brot schmeckt fein, Er weiß aber nicht, daß daselbst Tote sind und ihre Gäste in der tiefen Hölle.“ Spr. Salomos 9, 16-18.

Die Versuchungen sind mancherlei Art, je nach der Verschiedenheit des Alters, des Temperaments und des Standes. Der Feind schleicht einem jeden nach, er weiß den schwachen Punkt zu entdecken und zu benutzen. Auf den verschiedenen Stufen des christlichen Lebens sind wir verschiedenen Angriffen ausgesetzt. Darum ist Selbsterkenntnis und Achtsamkeit notwendig, denn erst wenn wir unseren Lauf vollendet und Glauben gehalten haben bis ans Ende, werden die Versuchungen aufhören.

Weil wir denn in solcher Gefahr stehen, und in unserem Zeit-leben die Entscheidung getroffen wird für die Ewigkeit, heben wir unsere Augen auf gen Himmel und beten von ganzer Seele: „Vater, führe uns nicht in Versuchung!“ Laß uns nicht hinein geraten [276] in die Umgarnung des Feindes, in den Zauberkreis der Betörung! Laß uns unter Deiner Obhut bleiben und nicht in des Verderbers Gewalt kommen.

Ist nicht auch dies ein Gebet des Herrn Jesus? Er wurde versucht in allen Stücken gleichwie wir, doch ohne Sünde. Hebr. 4, 15. Er hat selbst also gebetet, und Er hat durch Gebet überwunden. Er hat aus eigener Erfahrung geredet, als Er zu Seinen Jüngern sprach: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet, denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“ Matth. 26, 41.

In dieser Bitte legen wir ein Bekenntnis unserer Schwachheit ab. Wir bekennen, daß wir ohnmächtig sind, in irgendeiner Versuchung zu bestehen, wenn Gott Seine Hand von uns abzieht. Diese Bitte ist aber zugleich ein Bekenntnis unseres freudigen Vertrauens zu der Macht und Treue unseres Gottes, der uns auch in den schwersten Versuchungen, die Er zuläßt, aufrecht erhalten und uns den Sieg geben will.

„Es hat euch noch keine denn menschliche Versuchung betroffen, aber Gott ist getreu, der euch nicht läßt versucht werden über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen.“ 1. Cor. 10, 13. „Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden über dem Kämpfen wider die Sünde.“ Hebr. 12, 4. Wie gering sind unsere Prüfungen gegen die, welche Gottes Kinder zu der Zeit der großen Christenverfolgungen zu bestehen hatten! Sie hatten die Folterqualen und den grausamen Todeskampf vor sich. Sie konnten dem entgehen, sie brauchten nur eine Handvoll Weihrauch in das Feuer des Götzenopfers zu werfen oder einen Schwur bei dem Genius des Kaisers auszusprechen. Aber der Herr stärkte Seine Zeugen, und statt Ihn zu verleugnen, gaben sie lieber ihren Leib dahin in des Feuers Pein.

Der den heiligen Märtyrern also beigestanden hat, will auch uns den Sieg geben. Er wacht über uns, Er bestimmt, welche Prüfungen kommen sollen, wie lang sie anhalten, wie hart sie werden dürfen. Er reicht unterdessen Kraft und Trost dar denen, die auf Ihn Vertrauen; und Er bereitet einen Ausgang, im rechten [277] Augenblick, oft einen unerwarteten und herrlichen Ausgang, so daß wir es ertragen können. So zeigt sich Seine Treue in der Führung des gerechten Hiob. Satan durfte nicht weiter gehen, als der Herr erlaubt hatte, und nicht länger durfte die Anfechtung dauern, als Gott es bestimmte. „Die Geduld Hiobs habt ihr gehört, und das Ende des Herrn habt ihr gesehen, denn der Herr ist barmherzig und ein Erbarmer.“ Jak. 5, 11. Hiob bestand und wurde nachher zwiefältig gesegnet.

„Wer kann dann selig werden?“ So fragten die erschrockenen und bekümmerten Jünger den Herrn. Er sah sie ernstlich an und sprach: „Bei den Menschen ist es unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge möglich.“ Matth. 19, 25. 26. Was der Mensch ohne Gott nicht vermag, das soll ihm mit Gott gelingen.

Das erkennen wir aus tröstlichen Beispielen in der biblischen Geschichte. Joseph blieb fest im Augenblick der heftigsten Reizung zur Sünde, indem er sprach: „Wie sollte ich denn nun ein solch großes Ü-

bel tun und wider Gott sündigen?“ 1. Mose 39, 9. Er wich den Nachstellungen aus und riß sich los mit Daranwagung seines Lebens. Daniel und seine jugendlichen Genossen waren in der babylonischen Gefangenschaft, fern von dem Hause Gottes, ohne den Schutz einer priesterlichen Leitung, am Hofe des götzendienerischen Königs, also in der gefährlichsten Umgebung, und die Jünglinge blieben treu; sie hatten sich fest vorgenommen, sich mit der Speise und dem Wein des Götzenopfers nicht zu verunreinigen, sollte ihnen auch diese Weigerung das Leben kosten. Gott war mit ihnen. Dan. 1, 8 - 17.

Er aber, der über alle ist, der geliebte Sohn des Vaters, hat uns nicht nur das Beispiel gegeben, sondern auch den Sieg uns zu gut errungen. Wie Er damals, als Er in unserem Fleische auf Erden wandelte, überwunden hat, so will Er auch in uns überwinden. Das heilige Kind Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. Luk. 2, 52. Auch Er war wie wir von einer verdorbenen Welt umgeben; auch Er mußte Böses sehen und hören. Aber Er bestand in den gewöhnlichen Versuchungen der Kindheit und Jugend und blieb unbefleckt; und als Er zum Mannesalter gelangt und mit dem Heiligen Geist erfüllt [278] war, behielt Er in der großen Versuchung, der keine gleicht, den Sieg. Er ergriff den Schild des Glaubens und das Schwert des Geistes,

welches ist das Wort Gottes, und diesen Waffen, denselben, die der Herr auch uns darreicht, konnte der Versucher nicht widerstehen; er wich von Ihm „bis auf gelegene Zeit“. Luk. 4, 13. Diese Zeit kam, die finstere Stunde, da dem Feind gestattet wurde, den Herrn aufs neue zu versuchen; diesmal nicht mit Schmeichelei, sondern mit Anklagen, Schrecken, Todesangst und Empfindung des Zorns Gottes. Aber auch da, in der allerhärtesten Prüfung des Gehorsams und der Liebe blieb der Herr fest. Er konnte sagen: „Es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an Mir.“ „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, Ich habe die Welt überwunden.“ Joh. 14, 30; 16, 33.

Dieser Sieg unseres göttlichen Heilands ist entscheidend für Zeit und Ewigkeit. Der Verkläger und Mörder vermag nichts gegen den verklärten Menschensohn, den uns Gott zum Versöhner und nicht nur zum Versöhner, sondern auch zum Haupt und Beschützer gegeben hat. In Ihm, das heißt durch den Glauben mit Ihm verbunden, sind wir geborgen. Wir hören Ihn sagen: „Meine Schafe hören Meine Stimme und Ich kenne sie, und sie folgen Mir; und Ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie Mir aus Meiner Hand reißen. Der Vater, der sie Mir gegeben hat, ist größer denn alles, und niemand kann sie aus Meines Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind Eins.“

Joh. 10, 27-30. Darum darf Johannes sagen: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist aber, der die Welt überwindet, außer der da glaubt, daß Jesus Gottes Sohn ist?“- Und abermal: „Wir wissen, daß wer von Gott geboren ist, der sündigt nicht; sondern, wer von Gott geboren ist, der bewahret sich und der Arge wird ihn nicht antasten.“ 1. Joh. 5, 4. 5. 18.

Mit diesem freudigen Vertrauen auf den Herrn geziemt es uns täglich unseren Berufsweg anzutreten, indem wir Tag für Tag in Demut und im Bewußtsein unserer Schwäche um göttliche Bewahrung vor der Versuchung bitten.

Hat ein Christ in der Versuchung nachgegeben und eingewilligt [279], so gibt es keine Entschuldigung, es gibt keine Ausrede, als hätte der Teufel es getan, der sei einem zu listig und zu stark gewesen. Da bleibt nichts übrig, als uns selber zu richten und uns schuldig zu bekennen. Denn wir sind die, zu denen Jakobus sagt: „Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch.“ Jak. 4, 7. Und der Herr sagt: „Bleibet in Mir, und Ich in euch.“ Joh. 15, 4. Das ist: wenn ihr in Mir bleibet, so bleibe Ich in euch. Und was ist Satan gegen Jesus? Ein Kind, das in Jesus bleibt, ist für alle Mächte der Finsternis unüberwindlich.

Indem wir mit dieser Bitte vor Gott treten, geloben wir wie bei den vorigen Bitten, auch das Unsrige zu tun, auf daß wir nicht in Versuchung fallen. Indem wir sagen: Führe uns nicht in Versuchung, versprechen wir zugleich, uns selbst nicht in Versuchung zu führen. Der Herr sagt nicht nur: betet, sondern auch: wacht. Es gilt die höchste Anstrengung unseres Willens und unserer Aufmerksamkeit. Sei dir selbst klar zu jeder Zeit, in welchem geistlichen und sittlichen Zustand du dich befindest, ob du etwa in Stillstand und Rückschritt geraten seist. Behüte deinen Weinberg, beobachte dein Inneres, und wenn böse Gedanken und Aufwallungen sich melden, widerstehe ihnen gleich am ersten Anfang. Sei treu im Kleinen, so wirst du auch im Großen nicht fehlen. Wende alle Vorsicht an, um die Gelegenheiten und Reizungen zu den Sünden, zu denen du besonders geneigt bist, es sei Unkeuschheit, Zorn, Unglauben oder was sonst, zu vermeiden; sei streng gegen dein eigen Fleisch, damit du nicht durch Unmäßigkeit böse Lüste fütterst und pflegst; begib dich nie in eine gefährliche Lage, wohin dein Beruf dich nicht führt, damit du nicht unversehens fällst wie Petrus, der ohne den Befehl und gegen die Warnung des Herrn in des Kaiphas Hof sich hineinwagte. Endlich, damit du in Christus bleibst und Christus in dir, gebrauche treulich die Gnadenmittel, die Gott dir darreicht: das Wort Gottes,

den Zuspruch deines Seelsorgers und das heilige Abendmahl.

Wollte jemand zu Gott dem Herrn beten: bewahre mich vor Versuchungen - und nebenher selbst andere in Versuchung führen, welche Beleidigung gegen Gott wäre das? Durch diese Bitte wird uns die Liebespflicht eingeschärft, daß wir Niemand Anstoß geben, [280] nicht durch Mißbrauch unserer Freiheit andere veranlassen, etwas gegen ihr Gewissen zu tun.

Wem Hausgenossen, wem Erziehungsbedürftige anvertraut sind, der sei behutsam, um die Gelegenheiten zur Versündigung wegzuräumen und fernzuhalten. Der du selbst wünschst, nicht in Versuchung zu geraten, wie darfst du so unvorsichtig sein, durch unanständiges Benehmen den Deinigen Anstoß zu geben, durch offenliegendes Geld deine Angestellten in Versuchung zu führen, deinen Kindern schändlichen Umgang zu gestatten, unsittliche und atheistische Bücher ihnen nicht zu entziehen?

Soviel von der Versuchung zum Bösen. Diese ist es, um deren Abwendung wir bitten. Etwas anderes ist die Prüfung, welche Gott sendet uns zum Besten. Auch diese Prüfung wird zuweilen Versuchung genannt, wie wenn gesagt ist: Gott versuchte den Abraham. Aber stellen wir beide einander gegenüber, so

unterscheiden sie sich wie Nacht und Tag. Wenn der Feind uns versucht, so ist seine Absicht, uns in Sünde, Tod und Verdammnis zu stürzen. Wenn Gott uns prüft, so ist Seine Absicht, uns zu läutern, zu vollenden und zu krönen. Des Feindes Versuchungen entspringen aus Haß und Neid. Die Prüfungen, welche Gott über uns kommen läßt, gehen aus göttlicher Weisheit und Liebe hervor.

Gott prüft Seine Kinder auf allerhand Art: „Durch Wohltaten, ob wir Ihm auch dafür dankbar werden; durch Befehle, ob wir Ihm gehorchen; durch Gelegenheit, die Er uns schickt, Gutes zu tun, ob wir sie nutzen und gebrauchen; durch Gelegenheit zu sündigen, ob wir uns in ihr vergreifen; sonderlich aber durch allerhand Kreuz und Leiden, wie geduldig wir solches von Ihm aufnehmen wollen.“ (Spener Fr. 906).

Was ist das Gute, das Er damit zu Wege bringen will? Er prüfte Sein Volk in der Wüste, wie Mose sagt: „Damit kund würde, was in deinem Herzen wäre, ob du Seine Gebote halten würdest oder nicht.“ 5. Mose 8, 2. 3. Er bringt uns zur Selbsterkenntnis, die uns fehlte, und die wir nur durch schwere Erfahrungen gewinnen. Er zieht unsere Gebrechen ans Licht, nicht um uns zu verwerfen, sondern um uns von ihnen zu heilen. Er läßt uns unsere Schwachheit fühlen, auf daß die Kraft Christi in uns [281] mächtig werde, und

dies geschieht, wenn wir an uns selbst verzagen und uns ganz auf Gottes Barmherzigkeit verlassen. Er prüft uns, um uns im Gebet zu üben, und uns im Glauben zu stärken. Denn allein die Anfechtung lehrt auf das Wort merken (Jes. 28, 19); und wie das Gold im Feuer geläutert und bewährt wird, so der Glaube der Kinder Gottes im Leiden. „Die Geduld soll ihr vollkommenes Werk haben bis an's Ende.“ Jak. 1, 4. Die Hilfe erscheint, der Glaube wird belohnt und die Traurigkeit in Freude verwandelt.

Er prüfte Seinen Abraham, damit wir ein Exempel des Gehorsams haben und des Glaubens an Gott, der die Toten lebendig macht. Er prüfte Seinen Diener Hiob durch bittere und anhaltende Leiden, um für alle Zeiten ein tröstliches Beispiel der Geduld und der endlichen Erhörung aufzustellen. Er prüft Seine Kinder, um sie im Glauben, Hoffnung und Liebe zu vollenden, um Sein Werk in ihnen zu krönen, um alle ihre Traurigkeit in Freude und ihre Klage in Lob Gottes zu verwandeln. Er hat den geliebten Sohn am schwersten geprüft, und Ihm die Herrlichkeit gegeben.

Die schwerste Prüfung ist die, wenn Gott zuläßt, daß wir vom Teufel mit bösen und gotteslästerlichen Gedanken geplagt werden. Da müssen wir zuerst uns selbst prüfen, ob wir durch eine Untreue, durch

Leichtfertigkeit, durch eine nicht bereute Sünde der Macht der Finsternis einen Zugang gestattet haben, wodurch sie, uns zur Züchtigung, Macht bekommen hat. Ist dem so, dann muß eben das Übel beseitigt und dem Feinde die Handhabe entzogen werden. Dies geschieht, indem wir Vergebung der Sünde durch Christi Blut bekommen.

Doch nicht immer liegt der geistlichen Anfechtung eine Schuld unsererseits zugrunde. Bisweilen verbirgt Gott Sein Angesicht zeitweise vor Seinen Kindern auch ohne solche Veranlassung. Hören wir, was ein gottseliger Lehrer hierüber aus Erfahrung sagt.

„Ist's aber nicht eine Anzeigung, daß wir von Gott verworfen seien, wo Er dem Teufel zuläßt, daß er uns mit bösen und gotteslästerlichen Gedanken plagt? - Nein, denn auch gegen diejenigen, welche den Schild des Glaubens haben, schießt der Teufel [282] die feurigen Pfeile aus; so ist Paulus in göttlicher Gnade gewesen, ob er wohl die Faustschläge des Engels des Satans leiden mußte (2. Cor. 12, 7-9); und ist solchen Angefochtenen vielmehr ihr herzlicher Haß gegen die bösen Gedanken, ihre Angst, die sie darüber empfinden, und ihr Verlangen, mit reinem Herzen ihrem Gott dienen zu können, als lauter Früchte des bei ihnen wohnenden Heiligen Geistes, ein Zeugnis, daß sie in göttlicher Gnade feststehen, als daß solche Anfech-

tung, die sie wider ihren Willen leiden müssen, ihnen solche zweifelhaftig machen könnte.“ (Spener Fr. 912).

Weil uns solche Leiden und Gefahren zustoßen können, sind wir durch Gottes Güte und Weisheit nicht ein jeder für sich allein und vereinzelt in die Welt gestellt, sondern in die Gemeinschaft der Heiligen eingefügt. Da gibt es für den Angefochtenen brüderliche und väterliche Handreichung: diese dürfen und sollen wir suchen. Es gibt ein Amt Christi in der Kirche, dem es aufgetragen ist, durch Gebet und Wort Gottes die Kinder Gottes vor den listigen Anläufen des Feindes zu schützen.

Wir sind in diesem Leben zwischen das Reich des Lichts und das Reich der Finsternis, zwischen Himmel und Hölle gestellt. Beide Mächte suchen auf uns zu wirken; sie liegen im Streit um unsere Seelen. Leben und Tod ist uns vorgelegt, auf daß wir das Leben erwählen. 5. Mose 30, 19. Nun trifft es sich so, daß in einer leidensvollen Lage wir beides zugleich erfahren, beides erkennen, beides unterscheiden müssen: die Absichten des Feindes und die Absichten Gottes. Wie klar ist uns dies in Hiobs Geschichte gezeigt. Bei seinen Leiden war es des Feindes Zweck, ihn zur Gotteslästerung zu reizen; es war Gottes Rat, ihn zu läutern, zu bewähren und reichlich zu belohnen. Der Versu-

cher ging darauf aus, den Gerechten zu fällen, Gott führte es so, daß Satan durch den Menschen besiegt wurde.

Die Leiden, welche Gott über Seine Kinder verhängt, werden vom Feinde ausgebeutet und mißbraucht, um uns zur Sünde zu reizen. Aber Gott ist treu, der die Versuchung läßt solch ein Ende gewinnen, daß wir es ertragen können.[283]

Die siebte Bitte

„Sondern erlöse uns von dem Bösen.“

„Ich bitte meinen Herrn und Gott, unsern himmlischen Vater, den Geber alles Guten - Er wolle uns aus allen Gefahren, geistlichen und leiblichen, retten, und uns behüten vor aller Sünde und Gottlosigkeit, vor unserem Widersacher, dem Teufel, und vor dem ewigen Tode.“

Wir beten um Hilfe gegen das Böse; wir können unsere Augen nicht verschließen gegen das Reich der Finsternis, gegen den Abgrund der Sünde und Verdammnis, noch gegen den Bösen, durch welchen Sünde und Tod in die Welt gekommen ist, wir fühlen uns von Gefahren umgeben und flüchten uns unter

den Schutz unseres himmlischen Vaters. Dazu hat uns der Herr, der diese Gefahren kennt und sie bestanden hat, der mit uns in solcher Lage Mitleid hat, ermächtigt; diese Bitte ist Seine Mitgabe für den Kampf, der uns verordnet ist, und auch diese wie alle Bitten, die Er uns gelehrt hat, nimmt Er auf, Er eignet sie sich an, heiligt sie und bringt sie vor den Vater. Er ist unser Fürbitter auch in diesen Stücken.

In der Bitte um Erlösung von dem Übel sind die moralischen und die physischen (natürlichen) Übel zusammengefaßt. Die moralischen Übel sind es (mit einem Worte: die Sünde), gegen die wir vor allem bitten, und die Bitte um Erlösung von derselben ist unbedingt. Im Blick auf diese Übel flehen wir nicht nur um Minderung, sondern um völlige Abwendung und Fernhaltung derselben.

Wir sind aber nicht nur von diesen Feinden bedroht, sondern auch von dem Heer der physischen Übel umgeben. Das sind die Schäden an Leib und Gut, es sind die Plagen des irdischen Daseins, die seit Adams Fall über uns gekommen, es ist allerlei Not, in welche die einzelnen und die Völker geraten, allerlei gemeine Not. Wir dürfen und sollen auch gegen diese Übel beten, doch nicht unbedingt, und nicht an erster, sondern an zweiter Stelle. Denn das ganze Vater-unser lehrt uns, daß wir zuerst nach dem [284] Rei-

che Gottes und nach den wahren himmlischen Gütern trachten sollen. So ist denn auch diese siebente Bitte zu verstehen, daß wir vor allem um Erlösung von den Dingen bitten, die uns vom Reiche Gottes ausschließen, und dann erst der zeitlichen Übel gedenken. Um Erlösung von diesen, als Krankheit, Todesgefahr, Armut, Hungersnot, Schmach und Verfolgung bitten wir mit dem Vorbehalt: sofern die göttliche Weisheit und Liebe dafür erkennt, daß solche Erlösung uns gut sei.

Auch die Weltmenschen und die Heiden rufen in der Stunde der Not um Rettung aus derselben, wie jene heidnischen Schiffsleute, die den Jona mit sich hatten, als das Meer gegen sie wütete, ein jeder seinen Gott anriefen. Auch wir Christen dürfen in aller zeitlichen Bedrängnis und Gefahr uns an unseren Vater im Himmel wenden. Es ist Gott wohlgefällig, daß wir um Verschonung bitten, insbesondere im Blick auf die mit uns und neben uns Leidenden. Die christliche Kirche tut dies in ihren Litaneien. Da machen wir mit allen Unglücklichen und Elenden gemeinsame Sache und bringen ihr Leid wie unser Leid vor Gott. Wenn gemeinsame Not eintritt, so hält die christliche Gemeinde ihre Tage der Demütigung und fleht um Wegnahme der Plagen, um Abwendung der wohlverdienten Gerichte Gottes. Aber sie tut dies in einem anderen Sinne als die Unerleuchteten, welche den Se-

gen der Leiden und Züchtigungen nicht kennen. Dieser Segen war der Heidenwelt verborgen; die Kinder Gottes kennen ihn aus Gottes Wort und aus der Erfahrung. Sie suchen diesen Segen. Unser Anliegen ist nicht, daß uns die Leiden dieser Zeit erspart werden, sondern daß sie uns eine Frucht der Gerechtigkeit bringen, und daß unser Erdulden derselben zu Gottes Ehre gereiche. Sie sind uns bittere, aber heilsame Arzneien; nur ein Tor weist die Arznei, durch die ihm geholfen werden soll, zurück.

„Warum läßt Gott zu, daß wir uns noch mit so vielerlei Übel hier in der Welt schleppen müssen, da Er uns ja, sobald wir Seine Kinder werden, davon auf einmal erlösen könnte?“ — „Gott hat solches zuzulassen, viel heilige und nützliche Absichten: 1. Damit unser alter Adam und Fleisch, dessen größte Kraft in dem eigenen Willen besteht, wo es uns wider unsern [285] fleischlichen Willen ergeht, gekreuzigt und mehr und mehr mürbe gemacht und die Lust zu sündigen durch solche Züchtigung gedämpft werde; da das Fleisch hingegen bei guten Tagen sicher und allzu stark wird und den Geist unterdrückt. 2. Damit die Liebe der Welt so viel mehr bei uns getilgt, und, was das Verlangen des Ewigen hindern möchte, weggeräumt werde. 3. Damit Gott die Gelegenheit habe, Seine Güte und Allmacht an uns zu erweisen, da Er uns in dem Leiden stärkt und erhält und herausreißt.

4. Damit unser Glaube und dessen Früchte, Gebet, Liebe zu Gottes Wort, Hoffnung und dergleichen, geübt, geprüft und gestärkt werden. 5. Damit nach mehreren Leiden dort die Herrlichkeit auch so viel größer sei. 6. Damit wir dem Ebenbild Seines Sohnes gleichförmig werden. Daher bleibt's dabei, daß wir müssen in viel Leiden unser Leben zubringen.“ (Spener Frage 933).

Die armen Menschen, die keine Erleuchtung und keinen Glauben haben, erfahren auch wenig Gewinn von den Leiden dieser Zeit. Sie werden zwar im allgemeinen dadurch in Schranken gehalten und vor größerer Ausartung bewahrt. Aber man findet auch bei manchen von denen, die innerlich Gott entfremdet sind, daß sie in den Leiden noch härter und bössartiger werden. Wo kein Gold vorhanden ist, da kann auch durch das Feuer keines geläutert und zu Tage gefördert werden. Der Glaube der Kinder Gottes ist das Gold, das durch das Feuer der Trübsal bewährt und köstlich erfunden wird. 1. Petri 1, 6. 7. Darum sagten die Apostel den Jüngern zum Trost, daß wir durch viel Trübsal müssen in das Reich Gottes gehen. Apg. 14, 22.

Die Leiden der Kinder Gottes haben einen heiligen Namen: das Kreuz. Wie der Herr spricht: „Wer Mir folgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein

Kreuz auf sich täglich und folge Mir nach.“ Luk. 9, 23. Schön sagt auch der hl. Bernhard: „Schmählich wäre es, wenn unter einem mit Dornen gekrönten Haupte die Glieder zärtlich sein wollten.“ (Catech. Rom. IV. 16, 12).

Der Herr mutet uns nicht zu, daß wir uns (wie die Philosophen der Stoa) gewaltsam überreden, Schmerz und Tod seien keine Übel und sie mit Unempfindlichkeit (Apathie) über uns ergehen [286] lassen. Er gestattet uns, um Erlösung von diesen Übeln zu bitten. Wir sollen sie empfinden, denn sonst können sie uns nicht zum Besten dienen. Aber indem wir sie fühlen, will Er uns tragen helfen, sie mildern und endlich einen glücklichen Ausgang aller unserer Anfechtungen herbeiführen.

Die Liebe zu dem Herrn, der uns zuerst geliebt hat, ist in einigen Kindern Gottes so stark und so süß, der kindliche Gehorsam so mächtig, daß sie das Kreuz, welches Gott auferlegt, willkommen heißen, ja mit Freude begrüßen, und die Hand des Herrn, der sie züchtigt, küssen. Diese hohe Gnade schenkt Gott insbesondere denen, welche um Jesu Christi willen Verfolgung leiden. „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Übles wider euch, so sie daran lügen.

Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnt werden.“ Matth. 5, 11. 12.

Als die erste harte Verfolgung über die Apostel gekommen war, da gingen sie fröhlich von des hohen Rates Angesicht, darum, daß sie gewürdigt worden waren, um Seines (Jesu) Namens willen Schmach zu leiden. Apg. 5, 41. So ermahnt Jakobus: „Liebe Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallt.“ Jak. 1, 2. Er spricht von den Verfolgungen, die uns um des Herrn willen zustoßen.

Neben diesen Zeugnissen steht aber auch das andere Wort fest: „Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein. Danach aber wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind.“ Hebr. 12, 11. So wird denn in des Christen Herz, wenn ihm solche Prüfung auferlegt wird, ein zweifaches Empfinden vereinigt sein: Freude und Traurigkeit. Es ist eine wunderbare Mischung von Weh und von fröhlicher Hoffnung, von Leid und Trost in dem Herzenszustand der Kinder Gottes, wie ihn Paulus an die Römer im achten Kapitel beschreibt (V. 18-39). Nur wer etwas davon erfahren hat, wird verstehen, wie beides zusammen sein kann. In der Trübsal geduldig und dabei fröhlich in Hoffnung sein, das

ist die Stimmung des leidenden Christen, dies in uns zu wirken, vermag die Gnade Gottes.[287].

Ohne Schmerz würde der Ernst aus dem menschlichen Leben verschwinden. Auch bei den mancherlei Leiden, die nicht im eigentlichen Sinne zu dem Kreuze Christi gehören, dürfen wir nicht vergessen des Trostes, der zu uns redet als zu Kindern: „Mein Sohn, weigere dich der Züchtigung des Herrn nicht, und verzage nicht, wenn du von Ihm gestraft wirst, denn welchen Er liebt, den züchtigt Er; Er stäubt aber einen jeglichen Sohn, den Er aufnimmt. Seid ihr aber ohne Züchtigung, deren sie alle sind teilhaftig geworden, so seid ihr Bastarde und nicht Kinder.“ Hebr. 12, 5-8.

Wenn das gewöhnlichste der Übel, Krankheit und leiblicher Schmerz, uns zustößt, in welchem Sinn sollen wir dann die siebente Bitte sprechen? Es kann sein, daß uns der Herr dadurch auf eine noch unerkannte Sünde aufmerksam machen will; darum wollen wir Ihn anflehen, daß Er uns solche Sünde aufdecke und uns Gnade gebe, sie zu bereuen und abzulegen, damit wir dann Seiner Züchtigung nicht mehr bedürfen. Oft erfolgt auf ein demütiges Sündenbekenntnis leibliche Heilung. Es kann sein, daß keine begangene Sünde zugrunde liegt, aber der Herr sieht eine Gefahr für unsere Seele und will uns vor einer

möglichen und naheliegenden Sünde durch Leiden bewahren. So tat Er an Seinem Knechte Paulus. Ihm war ein Pfahl ins Fleisch gegeben und dieser wurde ihm nicht abgenommen, damit er sich der hohen Offenbarung nicht überhebe, d. h. um ihn vor geistlichem Hochmut zu bewahren. Da muß, wie allezeit, das Heil der Seele, nicht die Gesundheit und Schmerzensfreiheit des Leibes unser Anliegen sein. Auch kann es sein, daß der Herr uns an längst vergebene Sünden durch Leiden erinnern will, um uns vor Rückfall zu warnen und zu bewahren.

In allen Leidensfällen bedeutet diese Bitte, daß der Herr uns die Prüfung nicht zu schwer werden und nicht zu lange währen lasse.

Wir suchen die Hilfe, die Linderung, die Kraft zum Ertragen bei Gott und im Hinblick auf Jesus, der im Leiden überwunden hat. Wir geben Gott die Ehre, daß die Hilfe von Ihm kommt, dem treuen Schöpfer und Erlöser. Wenn wir natürliche Mittel, den Arzt und die Arznei gebrauchen, so geschehe es nicht gleichsam [288] hinterrücks, mit Umgehung des Herrn, sondern im Aufblick zu Gott, mit dem Bekenntnis, daß Er allein, der diese natürlichen Mittel geschaffen hat, sie auch segnen und wirksam machen kann, und daß im Falle der Heilung Ihm die Ehre und der Dank gebührt. Wir nehmen das Leiden und wir nehmen das

Heilmittel an aus Seiner Hand. Wir beten zu Ihm und entsagen damit allen unrechten Mitteln, die Er verboten hat. Alle Arten der Zaubermittel, gesetzt, daß sie dem Leibe etwas nützen könnten, schaden der Seele; sie widerstreiten dem Taufbund, sie beleidigen die Ehre Gottes, sie vereiteln die Absichten Seiner Gnade. Besser ist es den leiblichen Tod erleiden, als durch Anwendung vorwitziger Kunst die Seele beflecken.

Es sind übertriebene Behauptungen und überspannte Ansichten, der Christ solle jede Krankheit wegbeten, und wenn es nicht gelinge, seinem Unglauben die Schuld geben. Wir wissen nicht, was wir bitten sollen, wie sich's gebührt; eben darum dürfen wir um Abnahme der zeitlichen Leiden nur bedingungsweise bitten, wenn uns solches gut sei, und mit kindlicher Ergebung in Gottes Willen, wenn Er für gut findet, daß wir das Kreuz noch länger tragen. Dreimal hatte Paulus den Herrn gebeten, daß ihm der Pfahl im Fleisch abgenommen würde. Er empfing die Antwort: „Meine Gnade genügt dir (es sei dir genug, daß Ich dich liebe). Denn Meine Kraft wird in der Schwachheit vollendet.“ 2. Cor. 12, 8. 9. Von da an betete er nicht mehr um Befreiung von jenen Schmerzen.

Wir wissen, daß Gott nicht von Herzen die Menschenkinder plagt und betrübt. Klagel. Jer. 3, 33. Ist

Sein heiliger Zweck erreicht, so nimmt Er gern die Plage uns ab. Wir sehen aus den Evangelien, daß man um wunderbare, übernatürliche Heilung bitten darf, und solche kann auch heute noch geschehen, denn der Herr ist noch derselbe wie damals; die erste christliche Gemeinde betete zu Gott: „Strecke Deine Hand aus, daß Gesundheit, Wunder und Zeichen geschehen in dem Namen Deines heiligen Knechtes Jesus.“ Apg. 4, 30. So bete die christliche Gemeinde, die des Herrn Sinn hat, auch jetzt. Dabei müssen wir darauf sehen, daß es uns wirklich um die Ehre Gottes, mehr als [289] um unsere Erleichterung, zu tun sei. Wir wollen bereit sein, noch länger zu dulden, wenn solches der Wille Gottes ist; aber wir sehnen uns danach, daß Sein heiliger Name durch Heilung der Kranken verherrlicht werde.

Dürfen wir denn um den Tod bitten? Gewiß nicht aus Mißmut, aus Ungeduld, aus Widerwillen gegen das Kreuz. Der kindliche Sinn, die Ergebung in Gottes Willen muß bleiben. Wenn das Leiden aufs höchste gekommen ist, wenn man, wie bei einer absolut tödlichen Verwundung deutlich zu sehen glaubt, das Sterben sei Gottes Wille, darf dann der Leidende, dürfen andere für den Leidenden nicht um Verkürzung seiner Schmerzen bitten? Die richtige Antwort auf diese schwere Frage kann kein Mensch geben; man

darf erwarten, daß sie im einzelnen Falle durch Offenbarung des Heiligen Geistes gefunden werde.

So betete Elias, als seine Arbeit für den Herrn zunichte geworden war und das Reich der Finsternis zu triumphieren schien: „Es ist genug, so nimm nun Herr meine Seele!“ Er betete um den Tod, und ging darin vielleicht zu weit. Der Herr in Seiner Güte gab ihm Leben, stärkte ihn durch den Engel für die Wanderung durch die Wüste, und nahm ihn endlich zu sich ohne Tod. 1. Kön. 19,4.

In diesen schwersten Anfechtungen trifft es zu, was der Apostel sagt: „Wir wissen nicht, was wir bitten sollen, wie sich's gebührt“, und Er fügt tröstend hinzu: „aber der Geist selbst vertritt uns aufs Beste mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen erforscht, weiß, was des Geistes Sinn sei, denn Er vertritt die Heiligen nach dem, das Gott gefällt.“ Röm. 8, 26. 27.

„Erlöse uns von dem Bösen.“ Indem wir also beten, harren wir auf eine vorläufige und auf eine vollkommene, auf eine zeitliche und eine ewige Erlösung. Die vorläufige tritt ein, indem der Herr die Leiden dieser Zeit ermäßigt, lindert und tragen hilft. Die vollkommene erfolgt, wenn der Herr kommt, den wir als Heiland vom Himmel erwarten, „welcher unseren

nichtigen Leib verklären wird, auf daß er ähnlich werde Seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit Er kann auch alle Dinge Ihm untertänig machen.“ Phil. 3, 21. Indem wir manche vorläufige Erhöhung und Rettung erfahren, ist sie uns ein Unterpfund der [290] vollkommenen Erlösung, die Gott Seinen Kindern noch auf behalten hat.

Diese wird uns noch nicht in der Stunde des Todes. Wohl ist ein Entschlafen in dem Herrn Befreiung von den Übeln dieser argen Welt und ein Eingang zur Ruhe. Aber man gelangt damit noch nicht zu dem vollkommenen Anschauen Gottes im Angesicht Jesu Christi, man tritt noch nicht in den Besitz des unvergänglichen und herrlichen Erbes. Den Kindern Gottes, die den Lauf vollendet und Glauben gehalten haben, ist die Krone der Gerechtigkeit beigelegt, d. h. zugesichert und sicher aufbewahrt, welche ihnen der Herr geben wird „an jenem Tage“, das heißt: wenn Er wiederkommen wird. 2. Tim. 4, 8.

Durch diese Bitte, die Er uns in den Mund legt, will der Herr unsern Blick erweitern und unsere Liebe umfassend machen. Wir haben um uns her das unermessliche leibliche und geistliche Elend der Menschheit, die Finsternisse der Heidenwelt, Abfall und Verführung inmitten der Christenheit, die anhebenden Plagen der letzten Zeit, die Gefahren ewiger

Verdammnis für alle, die den einzigen Heiland verwerfen. Dies alles und das Seufzen der Kreatur, die ohne ihren Willen dem Dienst des Verderbens und der Tyrannei der Gottlosen unterworfen ist, sollen wir zu Herzen nehmen. Wer soll einstehen für alles Weh des menschlichen Geschlechts? Die, welche beten können, die Kinder Gottes, die Christi Sinn haben, die den Zugang zum Vater haben, sie sollen im Namen aller Erlösungsbedürftigen Tag und Nacht flehen: Erlöse uns von dem Übel.

Nicht nur einen weiten, auch einen tiefen Blick eröffnet uns hier der Herr, eine prophetische Aussicht auf die vollkommene Erlösung bei Seiner Zukunft und auf Sein himmlisches Reich. Dieses wird die Antwort auf das Gebet des Herrn und insbesondere auf die siebente und umfassendste Bitte sein. Danach sehnen wir uns, und diese Sehnsucht ist rechter Art, wenn wir dabei nicht so sehr auf das Ende unserer Leiden zielen, als auf die Ehre des Herrn, das Aufhören der Sünde, die Wegnahme des Fluches und die vollkommene Reinheit, in der wir alsdann werden dem Herrn dienen dürfen.[291].

Wir befinden uns in der letzten Zeit, und da gewinnen diese beiden Bitten, die sechste und siebente, eine besondere Bedeutung für die Kirche Gottes. Denn es kommt am Abend dieser Weltzeit eine große

Stunde der Versuchung über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden (Offb. 3, 10), und es kommt die große Trübsal, von der der Herr gesagt hat, daß ihr keine gleich gewesen ist und keine gleich sein wird. Matth. 24, 21. Dies also bitten wir, wenn wir anders recht erleuchtet sind, daß der Herr uns vor dieser Versuchung bewahren und aus dieser Trübsal retten wolle. Er wird es tun. Aber Er will darum gebeten sein, wie Er selbst sagt: „So seid nun wachend allezeit und betet, daß ihr gewürdigt werden möget zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und gestellt zu werden vor des Menschen Sohn.“ Luk. 21, 36.

Mit dem Blick in die zukünftige Herrlichkeit schließen wir das Gebet des Herrn: „Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.“ Wir bekennen damit, daß der Vater im Himmel alle diese Bitten erhören wolle, erhören könne und erhören werde. Weil es nicht unsere Bitten allein, sondern Jesu Bitten sind, so sprechen wir mit freudiger Zuversicht: Amen, ja so sei es. Denn alle Bitten, die der Herr uns lehrt, sind ebensoviel Verheißungen, und es steht geschrieben: „Alle Gottesverheißungen sind Ja in Ihm und sind Amen in Ihm, Gott zu Lob durch uns.“ 2. Cor. 1, 20.

Das ist das Gebet des Herrn, uns mitgeteilt zur vollkommenen und ewig gültigen Anweisung, wie wir Gott anbeten, Seine Hilfe suchen und die Liebespflicht der Fürbitte erfüllen sollen. Es ist Gebot und Verheißung zugleich, unser Lied im Hause unserer Wallfahrt und das Unterpand unserer Aufnahme in die ewige Heimat.

Dies Gebet ist allumfassend. Es entspricht dem kindlichen Gemüt der Unmündigen, und auch der gereifteste Christ hat noch daran zu lernen. Es enthält die Summe aller Anliegen, welche die Kinder Gottes, die ein verborgenes Leben mit Christus in Gott führen, vor ihren Vater zu bringen haben.[292].

Das Gebet (Anhang)

Doch gibt uns der Herr in Seinem Wort noch weitere Anleitung zum Gebet, und die Diener Christi sind berufen, die christliche Jugend und die Gemeinde über das Gebetsleben des Christen so eingehend wie möglich zu unterrichten.

„Wenn du betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich.“ Matth. 6, 6. Die-

ses Gebet im Verborgenen, das niemand vernimmt als der Vater im Himmel, dieses „Gespräch des Herzens mit Gott“, hat unser göttlicher Erlöser geübt während Seines Wandels und Leidens auf Erden. Solches Seine Jünger zu lehren, war und ist Sein Anliegen.

Denn wie ohne den Atem das leibliche Leben des Menschen nicht bestehen kann, so auch sein geistliches Leben nicht ohne die Übung des stillen Gebetes. Dieses ist ganz eigentlich der Atemzug des neuen Menschen; wo das Gebet unterbleibt und erstickt wird, da erstirbt auch das innere Leben.

Mit stillem Gebet soll jeder Christ seinen Tag beginnen und beschließen. Dies sei das erste nach dem Aufstehen, das letzte ehe er sich niederlegt. So wird unsere Arbeit, so wird unsere Ruhe geheiligt. Diese Lebensregel sei uns unverletzlich. Denn wer ohne Gebet seinen Tag anfängt, der wandelt auch ohne Gott und verliert einen Tag der unersetzlichen Gnadenzeit. Wer ohne Gebet sich niederlegt, der schläft ohne göttlichen Schutz und in Satans Gewalt. Jeder Aufschub, jede Vernachlässigung ist vom Übel und bringt Schaden für die Seele mit sich. Ist man doch sorgsam darauf bedacht, dem sterblichen Leib zur rechten Zeit die irdische Nahrung zukommen zu lassen; wie darf man die unsterbliche Seele verwahrlosen durch Versäumnis des Morgen- oder Abendgebetes. Wie man

die Zeit einhält, so tut man wohl, sich auch an eine bestimmte Form zu binden und jedesmal mit dem Vater unser zu schließen.

Indem der Herr sagt: „Geh in dein Kämmerlein“ - gibt Er uns Seine Willensmeinung zu verstehen, daß jeder Seiner Jünger einen Ort haben soll, wohin er sich zurückziehen könne zu ungestörtem Gebet. Wir bedürfen der Stille, um uns zu sammeln, und jeder sollte nach einer geeigneten Zufluchtsstätte sich umsehen. [293] Wer sie zu Hause nicht finden kann, dem sollte früh und spät das Haus Gottes offen stehen, damit er dort sein Herz vor Gott ausschütten könne, wie die fromme Hanna tat. 1. Sam. 1, 10-13. Auch sollte der Christ sich nicht scheuen, wenn er mit anderen in einem Raum übernachten muß, seine Knie zu beugen und sein stilles Gebet zu verrichten.

Doch die äußeren Hindernisse des Gebetslebens sind nicht so schwer zu besiegen wie die inneren, und dieser Hindernisse, die durch unsere eigene Schuld oder durch die Arglist des Feindes uns in den Weg geworfen werden, sind viel.

Denn alles, was unser Gewissen beschwert, was den Frieden Gottes stört oder den Heiligen Geist in uns betrübt, ist zugleich ein Hemmnis des Gebets. An der Unlust zum Gebet werden wir inne, daß etwas in

unserm Innern nicht richtig sei. Wenn jemand leiblich krank ist, so fragt man vor allein: woher kommt es? Ebenso muß auf dem geistlichen Gebiet, wenn sich jemand unfähig zum Beten fühlt, die Krankheitsursache entdeckt und weggeschafft werden. Dies geschieht, indem wir uns erforschen und, wo wir etwas Unrechtes entdecken, uns schuldig geben, uns unwürdig bekennen, und zum Thron der Gnade flüchten. Die Unreinheit des Herzens, die Lieblosigkeit, der Geiz und die ängstliche Sorge um das Zeitliche sind schwere Hindernisse. Darum ist es eben des Christen Lebensaufgabe, über sein Herz und seine Lippen zu wachen, damit er nicht den Zugang zu Gott verliere. Wenn auf ein schönes neues Feierkleid ein Flecken kommt, wie eilt man da, ihn auszuwaschen! So soll der Christ, wenn je sein Taufgewand einen Flecken bekommen hat, sei es auch nur durch innerliche Versündigung, eilen und nicht ruhen, bis er der Reinigung durch Christi Blut versichert ist. Für uns selbst haben wir, so oft wir uns Gott nahen, auch jene Bitte nötig, welche uns der Herr gnadenvoll gestattet hat: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“ Und wer sollte nicht in die Worte des Psalmisten einstimmen: „Herr, wer kann merken, wie oft er fehle! Verzeihe mir auch die verborgenen Fehler.“ Psalm 19, 13.

Doch es müssen nicht nur jene groben Steine des Anstoßes entfernt werden. Gesetzt, wir haben uns keinen besonderen Fehler [294] vorzuwerfen, so haben wir doch die natürliche Trägheit und Zerstretheit unseres Herzens zu bekämpfen.

Es ist ein arger Selbstbetrug, wenn man zu der für das Gebet bestimmten Zeit sagt: ich bin jetzt nicht dazu aufgelegt; es hat so doch keine Art, ich will lieber die rechte Stimmung abwarten. Aber dadurch kommt die rechte Stimmung nicht; es wird dir später wahrscheinlich nur noch schwerer werden, sie zu gewinnen und dein Herz zur Andacht zu erwärmen. Es ist wahr, das unruhige Gedankenspiel ist eine arge Plage; es zu mäßigen, den zerstreuten Geist zu sammeln und auf das Göttliche zu richten, und darauf gerichtet zu erhalten, das kostet oft viel Mühe.

Die Andacht ist eine Wirkung der göttlichen Gnade, nicht ein Erzeugnis der menschlichen Natur. Darum läßt sie sich nicht erkünsteln, sie muß uns von oben gegeben werden. Sie läßt sich auch nicht erzwingen auf dem Weg der Forderung und des Gesetzes. Wenn wir uns noch so ernst vorhalten: Du sollst andächtig sein im Gebet, so ist es doch damit allein noch nicht erreicht. Vergessen wir es nicht: der Geist der Kindschaft ist der Geist des Gebets. Er ist es, der uns beten lehrt: Abba, lieber Vater — und oh-

ne Ihn ist unsre Anbetung, mag sie noch so feierlich sein, nicht rechter Art. Pflegen wir den kindlichen Sinn, fassen wir das völlige Vertrauen zu Gott, wozu Er durch das Evangelium uns auffordert und ermächtigt, so wird unser kaltes Herz zur Andacht erwärmt. Der Geist der Anbetung ist der Geist der Dankbarkeit. Ach, wie oft ertappt sich der Christ darüber, daß er bei seinem stillen Gebet die Danksagung vergessen hat! Wenn diese unterbleibt, so ist unser Gebet überhaupt nicht rechter Art. Nicht umsonst ermahnt uns der Apostel so dringend: „Haltet an am Gebet und wachet in demselbigen mit Danksagung.“ Coloss. 4, 1. „Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden.“ Phil. 4, 6. „Betet ohne Unterlaß; seid dankbar in allen Dingen“ (in allen Lagen), „denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch.“ 1. Thess. 5, 17. 18. So genau und unzertrennlich soll nach dem Worte Gottes beides verbunden sein, das Bitten und das Danken.

Wenn der Apostel sagt: „Betet ohne Unterlaß“, so ist leicht [295] einzusehen, daß er damit nicht ein fortwährendes mündliches Beten verlangt, denn unsere Aufgabe in diesem Leben ist beten und arbeiten, und auch die Ruhe und Erholung, die Ausspannung sowohl des Geistes als des Körpers, hat ihr Recht. Was der Apostel meint, und was die Kinder Gottes er-

reichen können, ist ein Gebetsleben ohne Unterbrechung. Das heißt: auch während der Arbeit und der Erholung soll das Gewissen rein gehalten und das Herz nicht beschwert werden; die Richtung des Gemüts auf Gott soll bleiben, so daß die Rückkehr zum Gebet ohne Schwierigkeit vor sich geht.

Die göttliche Unterweisung läßt uns nicht ohne Hilfsmittel zur Erfüllung einer so heiligen Aufgabe wie die Pflege des Gebetslebens. Die Weisheit von oben zeigt uns den Weg, was wir zu vermeiden und woran wir uns aufzurichten haben.

„So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebet.“ 1. Petr. 4, 8. Jede Überladung mit Speise, jedes Übermaß im Trinken beschwert den Geist, zieht ihn ins Fleisch herab und legt ihn lahm für die Erhebung zu Gott. Wie denn der Herr selbst sagt: „Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschwert werden mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch.“ Luk. 21, 34. Der Apostel sagt: „Saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentlich Wesen folgt, sondern werdet voll Geistes.“ Eph. 5, 18. Die Nasiräer des alten Bundes enthielten sich infolge ihres Gelübdes gänzlich von Wein und starkem Getränk. Allerdings ist die völlige Enthaltung der Nasiräer (die auch im alten Bunde etwas Freiwilliges war) uns Christen nicht auferlegt. Wohl

aber sollen wir als Gottverlobte, die Christi Geist haben, uns vor jeder Aufregung durch sinnliche Genüsse hüten, damit der Geist des Gebets in uns Sein Werk ungestört haben könne.

Darum gehört zur Förderung des Gebetslebens das Fasten. Es ist befremdend, wie einem Teil der Christen dieses eine unbekannte Sache geworden ist. Zwar ein Gebot ist uns im Neuen Testament nicht gegeben; aber eine Verheißung hören wir aus dem Munde des Herrn, und diese sollte mehr anfeuern als eine gesetzliche Vorschrift. Denn der Herr spricht: „Wenn du fastest, [296] so salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht, auf daß du nicht scheinst vor den Leuten mit deinem Fasten, sondern vor deinem Vater, der verborgen ist; und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich.“ Matth. 6, 17. 18. Diese Belohnung besteht in einem reicheren Maß der Andacht, in erhöhter Kraft des Gebets, woraus dann andere geistliche Segnungen fließen.

Es gibt ein strenges Fasten, das aus tiefer Traurigkeit entspringt, an Tagen der Buße und der Demütigung, wie die Israeliten es übten am großen Versöhnungstag. Dieses ist uns am Karfreitag und am Samstag vor Pfingsten empfohlen. Daneben gibt es noch ein anderes, ein gelinderes und nicht minder heilsames Fasten, welches in Abbruch und Schmäle-

rung der gewohnten Genüsse besteht, welches als Übung in der Selbstbeherrschung dient, welches durch fortgesetzte Gewohnheit den Sieg über die fleischlichen Lüste erleichtert, welches dadurch schweren Versuchungen und Sündenfällen vorbeugt, welches zu anhaltendem herzinnigem und feurigem Gebet mächtige Hilfe leistet. Die fortgesetzte Selbstbeschränkung in sinnlichen und, setzen wir hinzu, in geistigen Genüssen kommt dem Gebet und den Wirkungen des Heiligen Geistes zustatten. Dies ist die christliche Askese; hier ist den Christen eine Aufgabe gestellt, an der wir lebenslänglich zu lernen haben.

Es ist notwendig, noch vor einer Unmäßigkeit zu warnen, welche dem Gebet und dem geistlichen Leben schädlich ist. Darauf deuten Worte der Schrift, die den Eheleuten gesagt sind: „Ihr Männer, wohnt bei euren Weibern mit Vernunft“ (mit Selbstbeherrschung und mit Schonung) „und gebt dem weiblichen als dem schwächeren Werkzeuge seine Ehre als auch Miterben der Gnade des Lebens“ (behandelt sie nicht als Tiere, nicht als willenlose Werkzeuge zur Ausübung wilder Lust, nicht als Sklavinnen, sondern als geheiligte Wesen), „auf daß euer Gebet nicht verhindert werde.“ 1. Petr. 3, 7. „Entziehe sich nicht eines dem andern, es sei denn aus beider Einwilligung, auf daß ihr zum Fasten und Beten Muße habt.“ 1. Cor. 7, 5.

Dies sind Vorbedingungen für die Pflege und das Gedeihen [297] des Gebetslebens. Hierzu kommen nun die positiven Förderungsmittel, welche uns zu täglichem Gebrauch zu Gebote stehen.

Das köstlichste ist das Wort Gottes, das unerschöpflich reiche, das des Herzens Grund bewegt, durch welches der Heilige Geist bald strafend, bald tröstend zu uns spricht. Ein geeigneter Abschnitt der Bibel, mit Aufmerksamkeit gelesen und betrachtet, bereitet die Seele zum Gebet. Unmittelbare Anleitung dazu, wie wir unser Herz vor Gott ausschütten sollen, ist uns gegeben in den Psalmen. Sie stammen von dem Geiste Christi, der in den Propheten der alten Zeit war und voraus verkündigte die für Christus bestimmten Leiden und die darauf folgenden Herrlichkeiten. Die Psalmen sind das Gebetbuch der Kirche und sie dienen dem einzelnen Gläubigen zur Förderung der Andacht. „Hier siehst du allen Heiligen ins Herz.“ (Luther). Die Bußpsalmen (6. 32. 51. 69. 130. 143), die Psalmen der Sehnsucht nach Gott (25. 42. 43. 62. 119), die Lob- und Dankpsalmen (92. 103. 104. 146 u. a.) sind der vollkommene Ausdruck auch unserer inneren Erlebnisse, wenn wir anders unter der Leitung des guten Geistes stehen; nachgebetet oder gesungen entzünden sie die entsprechenden heiligen Regungen. Ihnen nahe stehen an Segenskraft die Hymnen und geistlichen lieblichen Lieder, die in

der Kirche entstanden sind; was wäre geeigneter, das Herz zur Andacht zu erwärmen, als die Passionslieder, die Pfingstlieder, die Abendmahlslieder! Die alten Gebetbücher von Arndt und Stark sind nicht gering zu achten. Es gibt Zeiten, wo sie zur Nahrung des inneren Lebens dienen. Doch sind sie nur als Hinüberleitung zu betrachten zu jenem Gebet, das unter der Einwirkung des Heiligen Geistes frisch aus dem Herzen quillt.

Es ist noch ein Hilfsmittel der Andacht zu nennen, jetzt wenig beachtet und wohl selten benützt, aber unseren frommen Vorfahren wohl bekannt und in ihrer Erfahrung bewährt; es ist der Katechismus. Fühlst du dich arm und schwach zur Zeit, da du dein Morgen- und Abendgebet tun solltest, hast du schlaflose Stunden des Nachts, möchtest du dein Herz zu Gott erheben und es gelingt dir nicht, was ist zu raten? Sprich langsam und mit Bedacht die heiligen zehn Gebote oder das Glaubensbekenntnis. Daran [298] suche zu knüpfen deine Beichte, deine Danksagung, deine Fürbitten, und der Geist Gottes wird dir zu Hilfe kommen; Er wird das Gebet in dir lebendig machen, Er wird selbst das Wort nehmen, und wenn Er dich beten lehrt, so folge Ihm; Sein Gebet wird köstlicher sein als alles, was Menschen dich lehren können.

Die Bewunderung der Größe und Güte Gottes und das kindliche Vertrauen zu Ihm durch Jesus, das sind die zwei Flügel, auf denen die christliche Seele zum Gebet sich aufschwingt. Es gibt ein Gebet im Heiligen Geist. Dieses zu erfahren, dieses zu üben ist jedes Kind Gottes berufen. Dies Gebet erwacht insbesondere in den Stunden tiefer Leiden. Da geschieht, was der Apostel sagt: „Der Geist vertritt uns aufs Beste mit unaussprechlichem Seufzern.“ Da kann es geschehen, daß der Heilige Geist, in welchem wir rufen: Abba, lieber Vater, in neuen Zungen, in Worten, die das Menschenverständnis übersteigen, unsere Anliegen vor Gott bringt und uns in die selige, geheimnisvolle Gemeinschaft mit Gott einführt.

Die Hausandacht oder das Gebet der Familie, das seit uralter Zeit und bei den frommen Israeliten geübt wurde, ist durch unsern Herrn Jesus Christus nicht aufgehoben, sondern bestätigt. Das Passahmahl war die schönste und feierlichste Ausführung des Hausgottesdienstes, und diesen hat der Herr geheiligt, indem Er als Knabe und Jüngling daran teilnahm, und indem Er als Mann im Familienkreise Seiner Jünger selbst den Vorsitz führte und die Passahgebete sprach. So soll nun der christliche Hausvater in der Mitte der Seinigen und in ihrem Namen Gebet darbringen, wie der Apostel sagt: „Die Männer sollen be-

ten an allen Orten und aufheben heilige Hände, ohne Zorn und Zweifel.“ 1. Tim. 2, 8.

Es gibt ein Priestertum, welches schon in der Zeit der Patriarchen der Hausvater verwaltete, indem er wie Abraham, wie Hiob Opfer und Gebet für die Seinigen darbrachte. Dieses ist nie erloschen; es besteht, wiewohl unterschieden von dem Priesteramt der christlichen Kirche, in jeder christlichen Haushaltung fort. Recht und Pflicht, Würde und Bürde dieses Priestertums kommt dem Haupte des Hauses zu. Es ist ein heiliger und lieblicher Beruf; [299] wohl dem Manne, der ihn erkennt und mit dem Beistand des Herrn erfüllt!

Daniel lebte im Heidenlande und wußte von dem bekannten Verbot, das gegen seinen Gottesdienst ausgegangen war. Er ließ sich dadurch nicht einschüchtern. „Er ging hinauf in sein Haus (er hatte aber an seinem Sommerhause offene Fenster gegen Jerusalem); und er fiel des Tages dreimal auf seine Knie, betete, lobte und dankte seinem Gott, wie er denn vorhin zu tun pflegte.“ Daniel 6, 10. Er tat dies, wie es scheint, umgeben von seinen Hausgenossen. So soll der christliche Hausvater mit den Seinen das Morgengebet, das Tischgebet und das Abendgebet halten. Er selbst soll das Gebet sprechen, nicht seiner Frau oder einem Kinde es überlassen. Weil, wie der

Apostel sagt, die Kreatur Gottes geheiligt wird durch das Wort Gottes und Gebet (1. Tim. 4, 5), weil wir ermahnt werden: „Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit“ (Coloss. 3, 16), so soll der Hausvater vor dem Morgen- und Abendgebet mit den Seinigen einen mit Weisheit ausgewählten Abschnitt aus dem Worte Gottes lesen. Wohl die allermeisten, doch nicht alle Kapitel der Bibel eignen sich dazu.

Sein Gebet soll nicht seine geheimen persönlichen Anliegen aussprechen, auch nicht umfassend wie das Gebet der Gemeinde sein, sondern die Anliegen der Familie, in welche alle Anwesenden einstimmen können, vor Gott bringen. Am Abend wird die Demütigung, die Bitte um Vergebung und Reinigung vorwalten, am Morgen die Danksagung, doch weder das eine noch das andere ausschließlich. Jedesmal wird er den Schluß machen mit dem Gebet des Herrn und dem Segensspruch. Kann dem Gebet oder der Lesung ein lieblicher geistlicher Gesang vorgehen, desto besser. So erfüllen wir in geistlicher Weise Hiobs Vorbild, der seine Kinder auf dem Herzen trug, der seine Verantwortlichkeit für sie fühlte. Er versammelte sie, „heiligte sie und machte sich des Morgens frühe auf und opferte Brandopfer nach ihrer aller Zahl. Also tat Hiob alle Tage.“ Hiob 1, 5. Auch

keines der abwesenden Glieder der Familie werde vergessen.

An diesem Hausgottesdienst nehmen nicht nur die Frau und die Kinder teil, auch die Hausangestellten werden zur Teilnahme, [300] zwar nicht genötigt, aber eingeladen, und die Hausgeschäfte werden so geordnet, daß auch die Hausangestellten Zeit hierfür finden.

Es gibt geschriebene und gedruckte Gebete für den Hausgottesdienst, die nicht zu tadeln sind. Doch ist ihre Anwendung nicht das Vollkommene, nach dem wir streben. Sie sind gleichsam Krücken für den, der nicht auf eigenen Füßen stehen kann. Jeder christliche Hausvater sollte danach trachten, daß er dieser Hilfsmittel nicht mehr bedürfe. Er nehme zu an freudigem Vertrauen zu Gott, an Verständnis seiner Aufgabe, an Weihe und Andacht, und wenn er aus dem Herzen betet und also die Bitten und Danksagungen seiner Familie in lebendige und tiefempfundene Worte faßt, so ist es um so köstlicher und segensreicher. So sind ja auch die Gebetsversammlungen einer Gemeinde dazu bestimmt, daß sich in den Männern des Laienstandes die Gabe des Gebetes entfalte. Mit diesen Gebetsstunden hat die Familienandacht eine nähere Verwandtschaft als mit dem liturgischen Gottesdienst der Kirche.

Dem Willen des Herrn entspricht endlich auch die dritte Weise des Gebets: Der gemeinsame feierliche Kultus der Gemeinde unter der Leitung des von Ihm eingesetzten geistlichen Amtes. Da gewinnt die Anbetung Gottes „im Geiste und in der Wahrheit“, von welcher der Herr prophetisch geredet hat (Joh. 4, 24), ihre vollkommenste Gestalt. Da erscheint das höhere geistliche Gegenbild des mosaischen Kultus, der ein „Schatten der zukünftigen Güter“ war. Hebr. 8, 5; 10, 1. Hiervon ist an einem andern Ort zu reden; an dieser Stelle des Katechismus werde nur darauf hingewiesen, in welchem Sinn und Geist der Einzelne an dem kirchlichen Gottesdienst teilnehmen soll. Denn daran ist das Meiste gelegen. Nicht die Gebete, die Gesänge und heiligen Handlungen an sich sind das, was Gott verlangt, sondern die gläubigen und heiligen Seelen, die sich zu diesem Kultus vereinigen. Der Herr sagt bedeutungsvoll: „denn der Herr will solche haben, die Ihn also anbeten“ (Joh. 4, 23), um die Anbeter ist es Ihm mehr zu tun als um die Anbetung.

Glücklich sind die Christen, welche teilnehmen dürfen an einem rechtmäßigen, mit der Heiligen Schrift übereinstimmenden liturgischen Gottesdienst, unter der Leitung von wahren „Geistlichen“, [301] d. h. von Dienern Christi, welche Christi Geist haben. Gottesfürchtige, die unter der Verkümmernng des öffentlichen Gottesdienstes darben, kennen die Seh-

sucht nach einer wahren Anbetung Gottes; den vollen Segen derselben kennen nur, die ihn erfahren.

Sollen nun, die dieses Vorrecht genießen, auch des Segens teilhaftig sein, so ist die rechte Vorbereitung des Herzens unerlässlich. Der christliche Gottesdienst ist für solche bestimmt, die wirklich mit Gott versöhnt sind. Das heilige Abendmahl ist für Gereinigte, die nach dem Geiste wandeln. Wer darf also dem trüglichen Wahn sich hingeben, als wäre, wenn man in reichem Maße Zutritt hat zu den Gottesdiensten und Sakramenten, das verborgene Gebet des Einzelnen im Kämmerlein weniger nötig? Es ist um so nötiger, damit unser Herzenszustand der heiligen Feier, an der wir teilnehmen, entspreche. Denn was ist die Folge, wenn unsere Gesinnung nicht im Einklang steht mit den Gebeten und Handlungen, die im Heiligtum stattfinden? Wenn man in das Sündenbekenntnis einstimmt ohne Verabscheuung der Sünde, wenn man zu dem Gebet der Hingebung Amen sagt ohne Hingabe des Herzens an Gott? Wir verfallen damit in Heuchelei, und diese ist das Schlimmste, in das ein Christ geraten kann. Auf unwürdigen Genuß des heiligen Abendmahls folgen Rückschritte im christlichen Leben und schwere Züchtigungen Gottes.

Einst mußte der Herr klagen: „Dies Volk naht sich Mir mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von

Mir. Vergeblich dienen sie Mir.“ Jes. 29, 13. Dies war der elende Zustand, in welchem der Herr, als Er in Sein Eigentum kam, die Mehrheit des Volkes Israel fand. Dies ist das Unheil, welches in die christliche Kirche auch da, wo die schönsten alten Anordnungen und Feierlichkeiten bestehen, eingeschlichen ist. Vor diesem Schaden der Seelen können wir uns selbst und andere nicht genug warnen.

Beten und zugleich sündigen ist frevelhaft. Besser steht es um den Weltmenschen, der im Bewußtsein seiner Unwürdigkeit dem Heiligtum fernbleibt. Mitbeten ohne ein kindliches Vertrauen zu Gott, ohne ruhiges Gewissen, ohne gesammelten Sinn, ist entweder eine leblose Form oder eine vergebliche Selbstqual. Alles [302] ist daran gelegen, daß wir dem Thron der Gnade nahen mit „wahrhaftigem Herzen und völligem Glauben“. (Hebr. 10, 22.) Darüber muß ein jeder wachen, dies ist die innere Bereitschaft, die er mitbringen soll. Wem sie nicht gelingt, der kann noch Hilfe finden, wenn er sie bei einem treuen Seelsorger sucht.

Auf ein freudiges Eintreten folgt dann wie von selbst eine gesegnete Teilnahme an dem ganzen Gang des heiligen Dienstes.

Die Gebete der Heiligen fließen gleichsam zusammen in der Wolke des Weihrauchs, welche von der Erde zum Himmel aufsteigt; Christus, der Herr ist es, der an der Spitze Seines Volkes steht, die Gebete aller Gläubigen aufnimmt, sie durch Sein Verdienst vollkommen macht und dem Vater darbringt. Offb. 8, 3. 4. Von diesem himmlischen Dienst ist der Gottesdienst auf Erden ein Abbild, der sichtbare Kultus schließt sich an den unsichtbaren an. So gewährt er auch unsern Privatbeten einen Halt. Können wir in den heiligen Stunden nicht anwesend sein, so ist es wohlthuend für unser Herz, fördernd für unsere Andacht, wenn wir im Geist uns anschließen. Im stillen stimmen wir ein in die Demütigung, trösten uns der Vergebung und des Segens, senden unser Seufzen empor für alle Leidenden, bitten um Segen für alle Ordnungen Gottes, sprechen ein Wort des Dankes und gehen mit ein in die Bitte um die Vollendung. Zu einer solchen Mitfeier des Morgen- und Abenddienstes ist ein nach Gott verlangendes Gemüt befähigt. Auch mitten im Geschäft und auf dem Wege kann man mit einigen stillen Seufzern das Herz zu Gott erheben. So darf auch der vereinzelt Gläubige gleichsam ein Körnlein Weihrauch mit einlegen in die goldenen Schalen des kirchlichen Gottesdienstes.

Haben wir, wie es nicht anders sein kann, draußen etwas von den Leiden und den Sünden der Mit-

menschen wahrgenommen, so ist es recht, diese ernstesten Eindrücke mitzubringen, einen Inhalt in die Gebete, welche da vorkommen, zu legen, und jene Erfahrungen in liebevolle Fürbitten zu verwandeln. Auch ist es eine Liebespflicht, die jedem Gemeindeglied obliegt, den Diener, welcher die Predigt zu halten hat, im Geist durch ein stilles Gebet zu unterstützen. Wir kommen zum Hause Gottes, nicht nur um etwas für [303] uns hinzunehmen, sondern auch um etwas zur Ehre Gottes beizutragen.

Was ist der wahre kirchliche Gottesdienst anderes als eine Entfaltung des Gebetes, das der Herr mit wenig Worten Seine Jünger gelehrt hat? Das Vaterunser ist der Höhepunkt unserer Gebete, und es faßt alles zusammen, was das Herz der Christen bewegt. Von jener Unterweisung ausgehend hat der Geist Christi, der der Geist des Gebetes ist, dem christlichen Kultus diese Gestalt gegeben in den reichen und mannigfaltigen Formen, die derselbe schon im Altertum gewonnen hat.

Wie die einzelnen Bitten des Vaterunsers eben so viel Verheißungen sind, so ist auch das Gebet des Herrn zugleich eine Weissagung. Die Erfüllung kommt. Der Name Gottes wird geheiligt werden, das Reich der Himmel wird erscheinen, der Wille Gottes wird geschehen auf Erden, wie er im Himmel ge-

schieht. Die Erlösung der Kinder Gottes von allem Bösen naht. Das Reich Gottes in seiner Vollendung wird die Antwort sein auf das aus dem Herzen der Kinder Gottes aller Zeiten zum Himmel aufgestiegene Vaterunser.[304].